

02

Frühe Bildung

Sybille Stöbe-Blossey und Sabine Wadenpohl



Auf einen Blick



BETREUUNGSQUOTEN



unter Dreijährige

24,2% Metropole Ruhr

47,4% Region Berlin

Die Betreuungsquoten sind im Vergleich zu anderen Regionen in Land und Bund insgesamt niedrig – bei starker Heterogenität innerhalb der Metropole Ruhr – und zudem rückläufig.



Drei- bis unter Sechsjährige

89,7% Metropole Ruhr

92,8% Region Berlin

Anteil Personal in Kindertageseinrichtungen 2019 unter 25 Jahren

11,2%
Metropole Ruhr

12,8%
NRW

25,5%
unter Dreijährige

Anteil der Kinder mit Migrationshintergrund in den Altersgruppen der Kindertagesbetreuung. Im Landes- und Bundesvergleich liegt die Metropole Ruhr hier im Mittelfeld.

35,1%

Drei- bis unter Sechsjährige



Anteil Kindertageseinrichtungen mit mehr als 100 Kindern



76,4%

der KiTas in der Metropole Ruhr befinden sich 2019 in freier Trägerschaft.

ANTEIL DER GANZTAGSPLÄTZE IN KINDERTAGES-EINRICHTUNGEN 2019 (> 35 Betreuungsstunden/Woche)



44,8% Metropole Ruhr

52,5% im gesamten NRW

Anteil von Kindern, die eine nichtdeutsche Familiensprache sprechen, 2019

31,9%

der Kinder in Kindertageseinrichtungen

19,2%

der Kinder in Kindertagespflege

Frühkindliche Bildungsangebote wurden seit 2013 im Ruhrgebiet stark ausgebaut:

+60,5%

mehr betreute unter Dreijährige seit 2013.

+5,1%

mehr betreute Drei- bis unter Sechsjährige seit 2013.

37,3%

der unter Dreijährigen werden in Kindertagespflege betreut. Im Vergleich zu anderen Regionen ist dieser Anteil (auch im restlichen NRW) auffällig hoch.

In diesem Kapitel erwartet Sie:

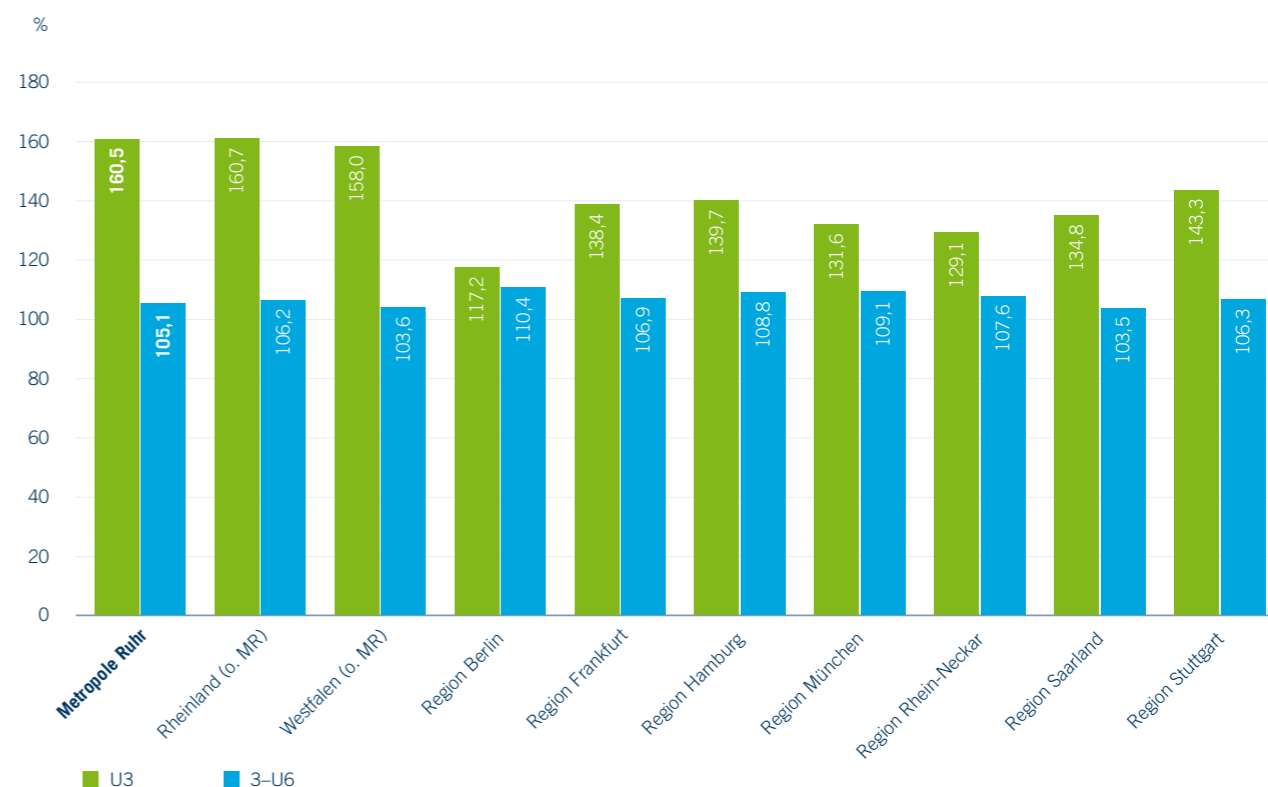
- 2. Frühe Bildung 63
- 2.1 Der Ausbau der Bildungsinfrastruktur 64
- 2.2 Die Bildungsbeteiligung – eine heterogene Entwicklung 69
- 2.3 Die ungleichen Startbedingungen zu Beginn der Schulzeit –
Ergebnisse der Schuleingangsuntersuchungen 80
- 2.4 Ausblick 87

2. Frühe Bildung

Frühkindliche Bildung wurde in den letzten Jahren bundesweit stark ausgebaut. Die Anzahl der betreuten Kinder – in Kindertageseinrichtungen (KiTas) und in der Kindertagespflege (KTPf) – ist zwischen 2013 und 2018 deutlich gestiegen (Abbildung 2.1). Das ist vor allem auf die steigenden Zahlen der betreuten unter Dreijährigen zurückzuführen.

In der Metropole Ruhr – wie auch im Rheinland und in Westfalen außerhalb des Ruhrgebiets – fällt dieser Anstieg wesentlich deutlicher aus als in anderen Metropolregionen. Das hängt zwar teilweise damit zusammen, dass die Ausgangslage im Basisjahr 2013 hier ungünstiger war als etwa im traditionell durch hohe Beteiligungsquoten gekennzeichneten Berlin; dennoch ist zu erkennen, dass in der Metropole Ruhr erhebliche Leistungen zum Ausbau der Betreuungsinfrastruktur erbracht wurden.

Abbildung 2.1: Veränderung der Anzahl betreuter Kinder in Metropolregionen 2018 (2013 = 100 %)



Quelle: IT.NRW, Statistiken der Kinder- und Jugendhilfe. Statistisches Bundesamt, Statistiken der Kinder- und Jugendhilfe. Eigene Berechnung.

Ein Blick auf die Ausbaustrategien in der Metropole Ruhr wird im Folgenden zeigen, dass die einzelnen Kommunen dabei unterschiedliche Wege gehen. Herausforderungen ergeben sich vor allem bei der Deckung des Personalbedarfs. Die Anzahl der unter Sechsjährigen ist schneller gewachsen als die Infrastruktur der frühen Bildung. Vor diesem Hintergrund konnte zwar die Beteiligungsquote bei den unter Dreijährigen gesteigert werden, die Nutzung von KiTas durch die Drei- bis unter Sechsjährigen ist jedoch rückläufig. In den KiTas, aber auch in der Kindertagespflege steigt der Anteil von Kindern mit nichtdeutscher Familiensprache. Bei den Schuleingangsuntersuchungen zeigt sich, dass diese Kinder – insbesondere, aber nicht nur bei einem niedrigen

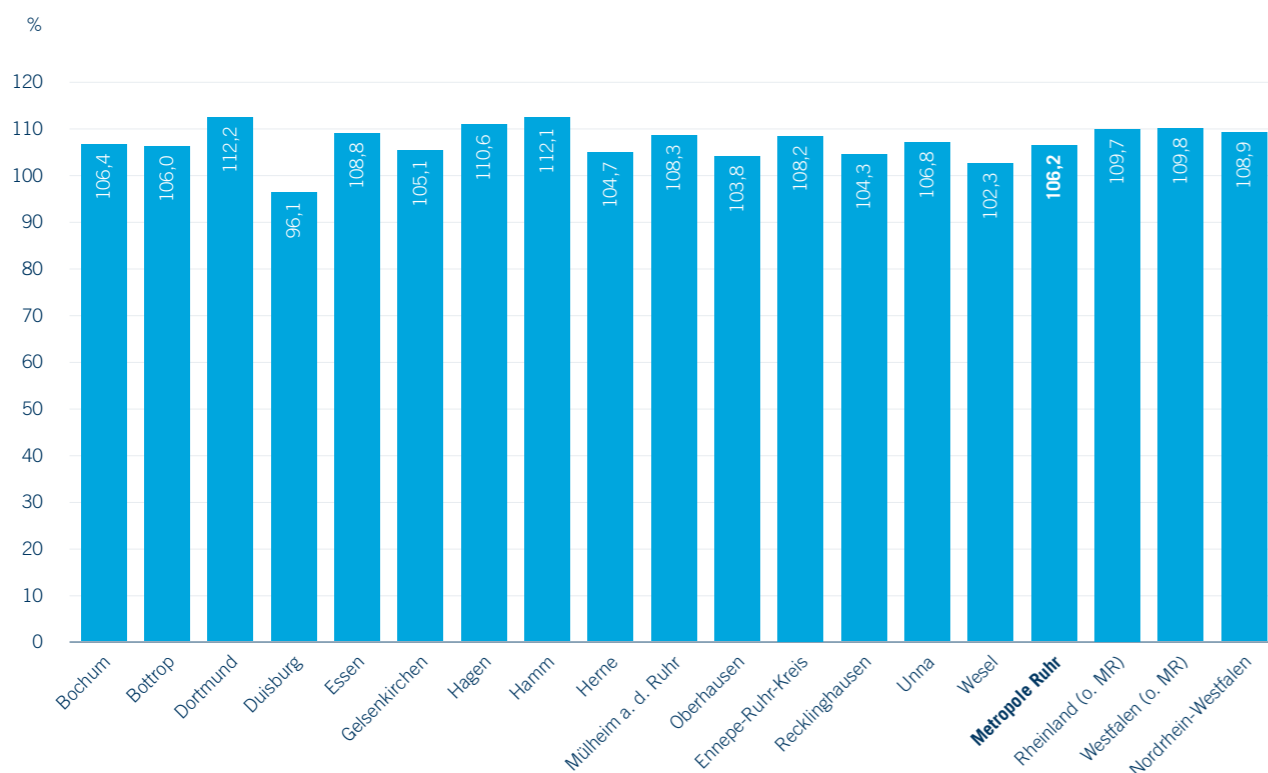
Bildungsstand der Eltern – häufig in ihrer sprachlichen Entwicklung keine altersgerechten Kompetenzen aufweisen.

Entwicklungsdefizite in den nichtsprachlichen Bereichen werden hingegen stärker vom Bildungsstand der Eltern als von der Familiensprache beeinflusst. Insgesamt finden sich Kinder mit Kompetenzdefiziten häufiger in der Metropole Ruhr als in anderen Regionen Nordrhein-Westfalens. Der weitere Ausbau der frühkindlichen Bildung, von der gerade Kinder mit ungünstigen Startbedingungen profitieren, stellt also eine zentrale Herausforderung für die Region dar.

2.1 Der Ausbau der Bildungsinfrastruktur

Der Ausbau der Infrastruktur in der frühen Bildung spiegelt sich in der gestiegenen Anzahl an KiTas in fast allen Kommunen der Metropole Ruhr (Abbildung 2.2). Nach Angaben der Kinder- und Jugendhilfestatistik¹ gibt es hier im Jahr 2019 insgesamt 2.541 KiTas; 2013 waren es 2.392. Im Vergleich zu den 2.452 Einrichtungen im Jahr 2010, die im Bildungsbericht von 2012 vermerkt sind (vgl. Regionalverband Ruhr, 2012, S. 56), sank die Anzahl zunächst und stieg – nach dem Inkrafttreten des Rechtsanspruchs für unter Dreijährige 2013 – in fast allen Kommunen des Ruhrgebietes.

Abbildung 2.2: Entwicklung der Anzahl der Kindertageseinrichtungen 2019 gegenüber 2013 (2013 = 100 %)²



Quelle: IT.NRW, Statistiken der Kinder- und Jugendhilfe. Eigene Berechnung.

Strukturelle Veränderungen in der KiTa-Landschaft

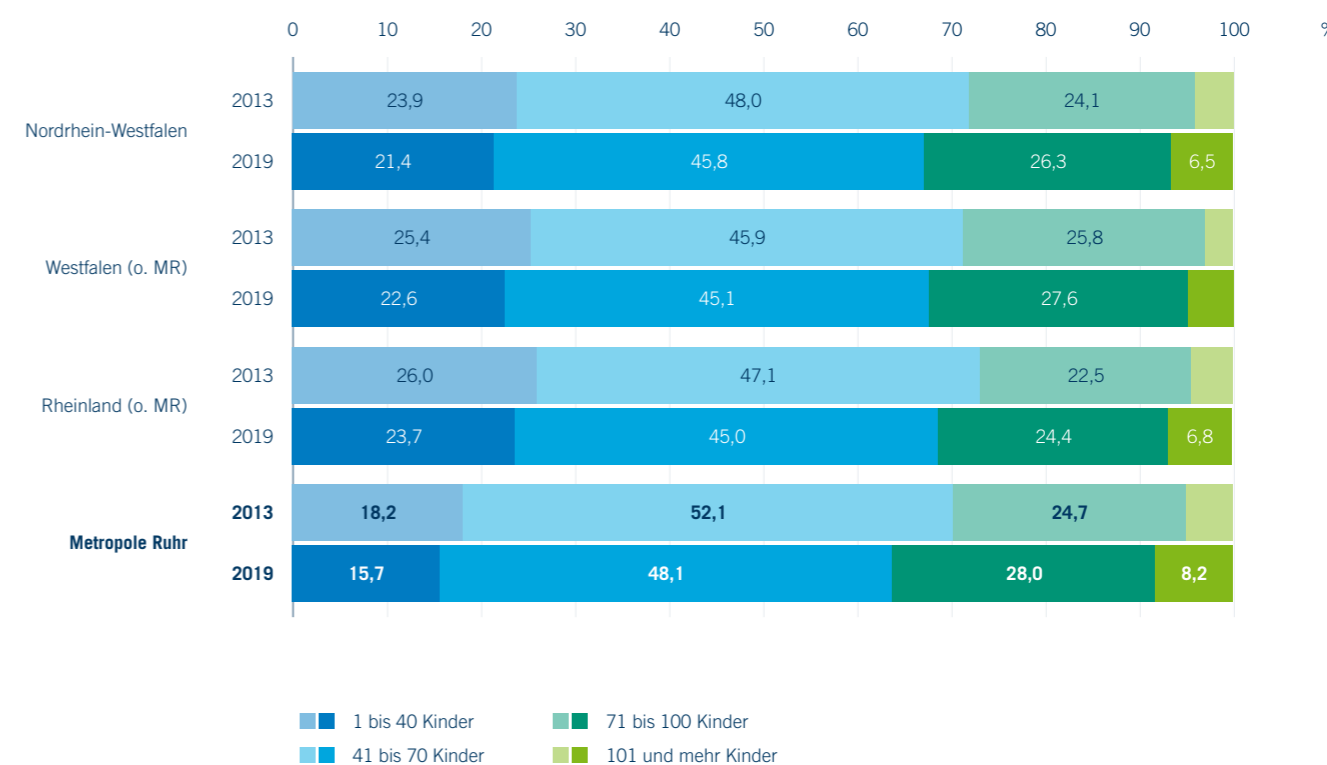
Der Platzausbau ist nicht nur durch die Gründung neuer KiTas erfolgt, sondern – neben dem gleichzeitigen Ausbau der Kindertagespflege, auf die im Kontext der Bildungsbeteiligung noch eingegangen wird – nicht zuletzt durch den Trend hin zu größeren Einrichtungen (Abbildung 2.3). Dieser Trend ist bundesweit zu beobachten, wobei in Nordrhein-Westfalen die durchschnittliche Größe der Einrichtungen geringfügig über dem Bundesdurchschnitt liegt (vgl. Autorengruppe Fachkräftebarometer, 2019, S. 63).

Innerhalb von Nordrhein-Westfalen zeigt sich zum einen, dass der Anteil größerer Einrichtungen in der Metropole Ruhr traditionell höher ist als im Landesdurchschnitt (vgl. Regionalverband Ruhr, 2012a, S. 56), zum anderen ist ein deutlicher Zuwachs des Anteils größerer Einrichtungen zu beobachten. Höhere Anteile an großen Einrichtungen gibt es NRW-weit vor allem in kreisfreien Städten und dies insbesondere im Ruhrgebiet. So liegt der Anteil an sehr großen KiTas – also an Einrichtungen mit mehr als 100 Kindern – in den kreisfreien Städten des Ruhrgebiets bei durchschnittlich 10,4 %. In Gelsenkirchen und Oberhausen beträgt er jeweils 19,5 %. Nach Angaben der Stadt Duisburg beträgt der dort sogar 26,6 % (gegenüber 19,1 % 2013). Hier zeigt sich, dass die Kommunen unterschiedliche Ausbaustrategien verfolgen und teils eher Einrichtungen vergrößern, teils eher neu gründen.

¹Das vorliegende Kapitel greift fast ausschließlich auf die Daten der Kinder- und Jugendhilfestatistik zurück. Nicht nur die Verfügbarkeit und Amtlichkeit der Daten waren für diese Wahl ausschlaggebend, sondern auch der Vergleich der Metropole Ruhr mit anderen Regionen in Deutschland. Die Kommunen greifen in der Regel auf Daten im Rahmen des Kinderbildungsgesetzes NRW (KiBiz-Daten) zurück sowie in Bezug auf die Bevölkerungszahlen auf kommunale Einwohnermeldedaten. Dadurch kann es vereinzelt zu starken Abweichungen zwischen den hier berichteten und den kommunalen Daten kommen. Siehe Glossar „Kinder- und Jugendhilfestatistik.“

²Es gibt Rückmeldungen aus den Kommunen, wonach die Zahlen der Kinder- und Jugendhilfestatistik z. T. deutlich niedriger ausfallen als die Zahlen der Kommunen. Insbesondere der Wert für Duisburg stellt sich nach den KiBiz-Daten offenbar anders dar: Nach Auskunft der Stadt stieg die Zahl der KiTas zwischen 2013 und 2019 von 182 auf 203. Siehe dazu im Glossar „Kinder- und Jugendhilfestatistik.“

Abbildung 2.3: Größenklassen von Kindertageseinrichtungen in der Metropole Ruhr und in NRW, 2013 und 2019



Quelle: IT.NRW, Statistiken der Kinder- und Jugendhilfe. Eigene Berechnung.

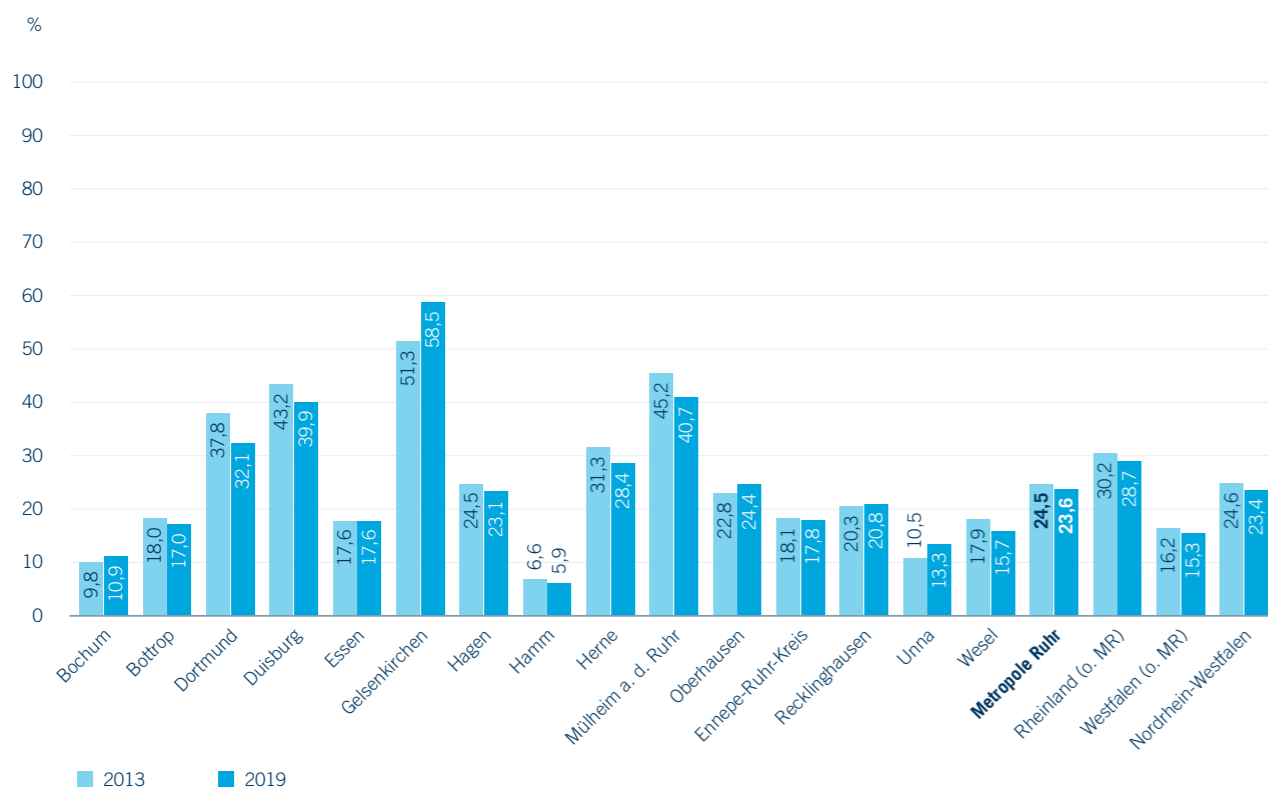
Hinzu kommen Veränderungen bei der Organisation der Kindertagesbetreuung. Die Verantwortung für die Bereitstellung von Plätzen liegt beim jeweiligen örtlichen Jugendamt.³ Die KiTa-Landschaft ist durch ein breites Trägerspektrum gekennzeichnet; gemäß dem im Kinder- und Jugendhilfegesetz verankerten Subsidiaritätsprinzip spielen freie Träger eine große Rolle. Gut drei Viertel der KiTas – im Ruhrgebiet ebenso wie im Landesdurchschnitt – befinden sich in freier Trägerschaft; Träger sind vor allem die beiden christlichen Kirchen und ihre Verbände, des Weiteren bspw. die Arbeiterwohlfahrt und das Deutsche Rote Kreuz, Vereine, Elterninitiativen und vereinzelt auch gemeinnützige oder auch gewerbliche GmbHs. Dabei gibt es deutliche Unterschiede zwischen den einzelnen Kommunen (Abbildung 2.4). Insgesamt ist der Anteil von Einrichtungen in öffentlicher Trägerschaft seit 2013 leicht gesunken. Die KiTa-Landschaften sind sehr unterschiedlich strukturiert – die Anteile öffentlicher Träger liegen 2019 zwischen 5,9 % in Hamm und 58,5 % in Gelsenkirchen, wo seit 2013 sogar ein weiterer Anstieg festzustellen ist. Insgesamt zeigt sich jedoch, dass der Ausbau die Trägerstrukturen in den meisten Fällen nicht verändert hat.

Jedoch gibt es strukturelle Veränderungen in der Organisation der KiTa-Landschaft, die anhand der einrichtungsbezogenen Zahlen

nicht erkennbar sind (vgl. Klaudy et al., 2016, S. 14 f.): KiTas wurden in den letzten Jahren vielfach in kommunalen Eigenbetrieben oder in Zweckverbänden freier Träger zusammengefasst, sodass inzwischen viele Einrichtungen in größere organisatorische Zusammenhänge eingebunden sind.

Der Trend hin zu professionell gesteuerten großen Organisationen ist somit wesentlich bedeutsamer, als dies anhand der Einrichtungsgrößen erkennbar ist. Hinzu kommt eine qualitative Weiterentwicklung, verbunden mit einer Ausweitung des Funktionspektrums von Kindertageseinrichtungen: Seit 2006 werden viele KiTas in Nordrhein-Westfalen nach und nach zu Familienzentren weiterentwickelt und bieten Familien im Sozialraum ein niederschwelliges Angebot an Familienbildung und -beratung. Hinzu kommt seit 2011 eine zusätzliche Förderung von Einrichtungen mit einem hohen Anteil an Kindern mit ungünstigen Startbedingungen (plusKITAs). Die Jugendämter in den einzelnen Kommunen – sowohl im Ruhrgebiet als auch NRW-weit – nutzen diese Landesprogramme in unterschiedlicher Weise, um, anknüpfend an die Institutionen früher Bildung, eine lokale Präventionspolitik auszubauen (vgl. Stöbe-Blossey et al., 2020).

Abbildung 2.4: Anteil der Einrichtungen in öffentlicher Trägerschaft 2013 und 2019

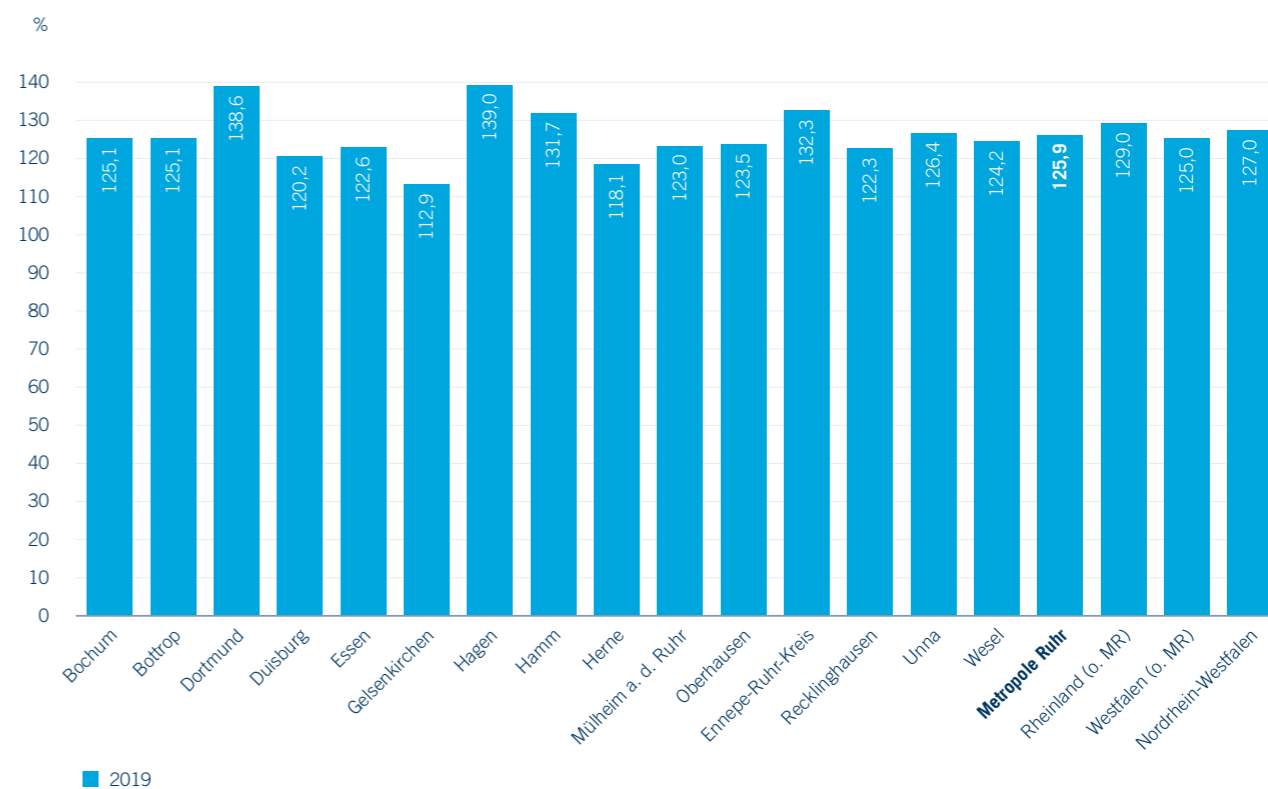


Quelle: IT.NRW, Statistiken der Kinder- und Jugendhilfe. Eigene Berechnung.

Personal als Engpassfaktor

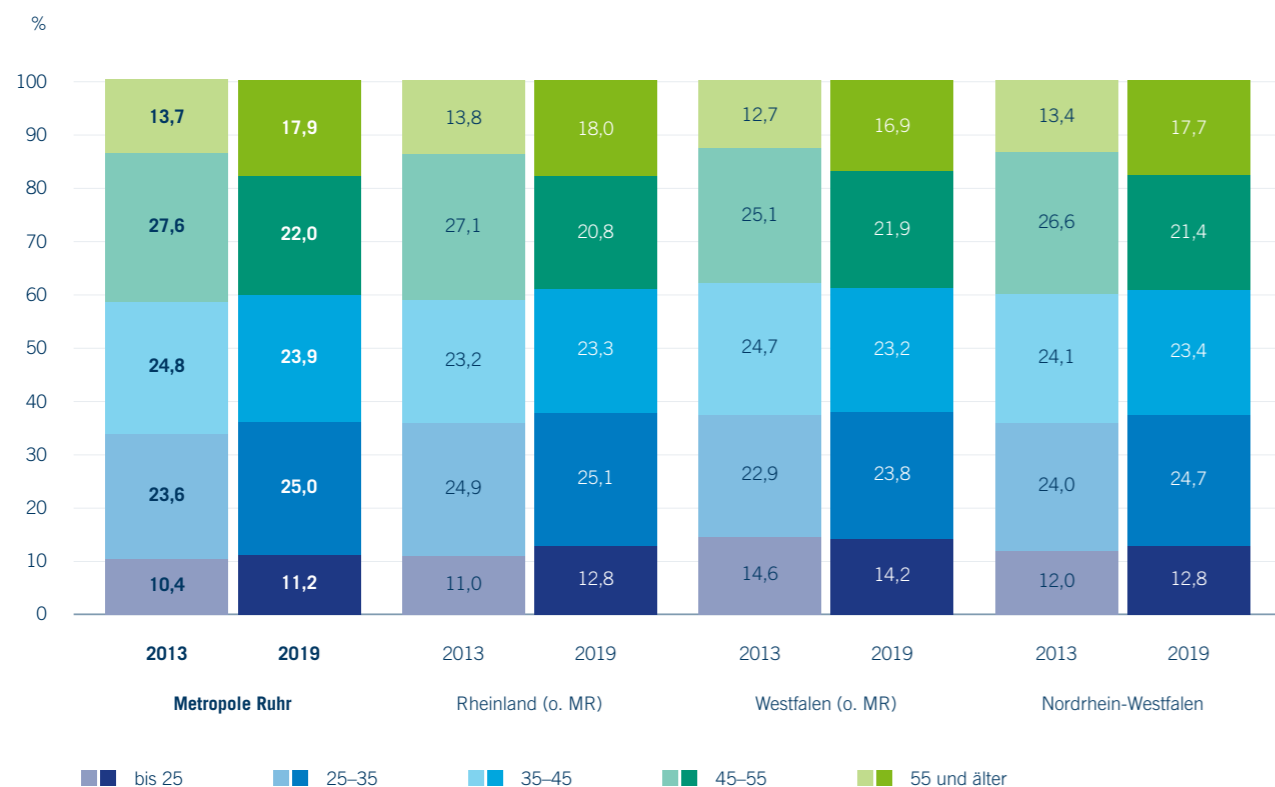
Der Ausbau der frühen Bildung geht auch mit einem Anstieg der Beschäftigtenzahlen in diesem Sektor einher (Abbildung 2.5), auch wenn dieser Anstieg in der Metropole Ruhr nicht ganz so stark ausfällt wie im Landesdurchschnitt. Mit einem Beschäftigungsanstieg um gut 25 % (in Vollzeitäquivalenten) kann die frühe Bildung als ein dynamisches Element auf dem Arbeitsmarkt bezeichnet werden. Aufmerksamkeit erfordert hier die Entwicklung der Altersstruktur (Abbildung 2.6, siehe Seite 68): Der Anteil älterer Beschäftigter (über 55 Jahre) ist allgemein deutlich gestiegen; der Anteil der Nachwuchskräfte (unter 25 Jahre) liegt im Ruhrgebiet etwas niedriger als in anderen Landesteilen. Angesichts des allgemein wahrgenommenen und nach Prognosen wachsenden Fachkräftemangels (vgl. Autorengruppe Fachkräftebarometer, 2019, insb. Kapitel 2) wird das Thema der Nachwuchsgewinnung also gerade in der Metropole Ruhr von steigender Bedeutung sein.

Abbildung 2.5: Entwicklung der Personalausstattung in Vollzeitäquivalenten (2013 = 100 %)



Quelle: IT.NRW, Statistiken der Kinder- und Jugendhilfe. Eigene Berechnung.

Abbildung 2.6: Altersstruktur des Personals in Kindertageseinrichtungen 2013 und 2019



Quelle: IT.NRW, Statistiken der Kinder- und Jugendhilfe. Eigene Berechnung.



2.2 Die Bildungsbeteiligung – eine heterogene Entwicklung

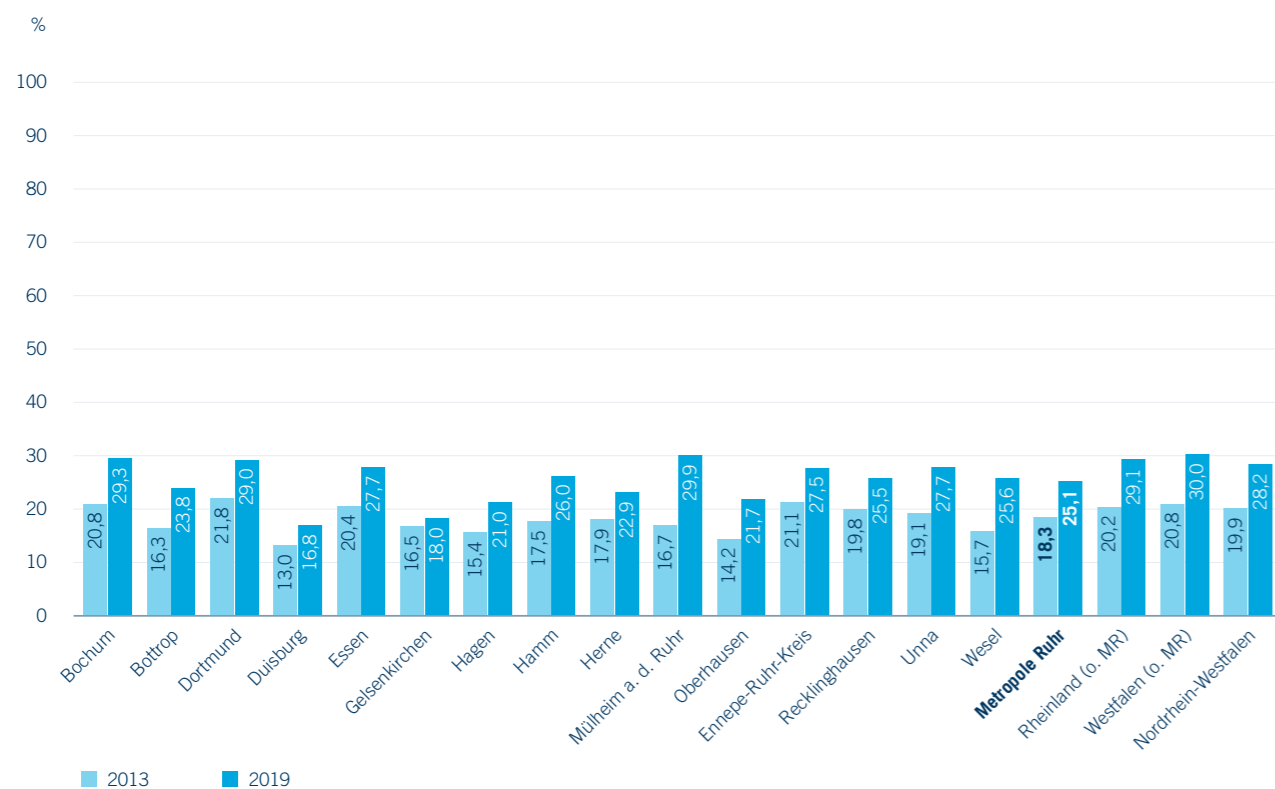
Der Ausbau der Bildungsinfrastruktur ermöglichte einen Anstieg der Zahl betreuter Kinder. Um festzustellen, ob damit auch eine verbesserte Versorgung einhergeht, muss nach Quoten der Bildungsbeteiligung von Kindern der verschiedenen Altersgruppen gefragt werden – also nach den sogenannten Betreuungsquoten. Dabei wird im Folgenden unterschieden nach unter Dreijährigen (U3) und Drei- bis unter Sechsjährigen (3–U6).

Steigende Betreuungszahlen bei heterogener Entwicklung der Beteiligungsquoten

Betrachtet man nun diese Quoten, so zeigt sich wie schon im Bildungsbericht 2012 (vgl. Regionalverband Ruhr, 2012a, S. 57 f.), dass die Beteiligungsquoten bei über Dreijährigen deutlich höher liegen als bei jüngeren Kindern und dass erhebliche interkommunale Unterschiede bestehen (Abbildung 2.7 und Abbildung 2.8). Dabei sind die Differenzen zwischen der Kommune mit der höchsten und der mit der niedrigsten Quote bei den unter Dreijährigen mit 13,1 Punkten größer als bei den älteren Kindern mit 10,3 Punkten. In beiden Altersgruppen ist die Quote in der Metropole Ruhr niedriger als im Landesdurchschnitt. Bei den unter Dreijährigen ist sie seit dem Inkrafttreten des Rechtsanspruchs deutlich gestiegen, nämlich von 18,3 % im Jahr 2013 auf 25,1 % 2019. Die Differenz zum Landesdurchschnitt, wo die Quote von 19,9 % auf 28,2 % gestiegen ist, hat sich allerdings weiter vergrößert.

⁴Diese offiziellen Zahlen der Kinder- und Jugendhilfe-statistik können deutlich von den Quoten abweichen, die die Kommunen berechnen. Die Diskrepanzen – Herne führt beispielsweise eine Betreuungsquote von 32,8 % an – sind in den meisten Fällen vermutlich auf Eigenschaften der verschiedenen Quellen, auf verschiedene Berechnungsmethoden sowie auf unterschiedliche Erhebungsstichtage zurückzuführen. Etwaige Verzerrungen betreffen aber alle Kommunen, sodass hier im Vergleich und in der Entwicklungstendenz von einem stimmigen Gesamtbild auszugehen ist. Siehe dazu „Kinder- und Jugendhilfestatistik“ im Glossar.

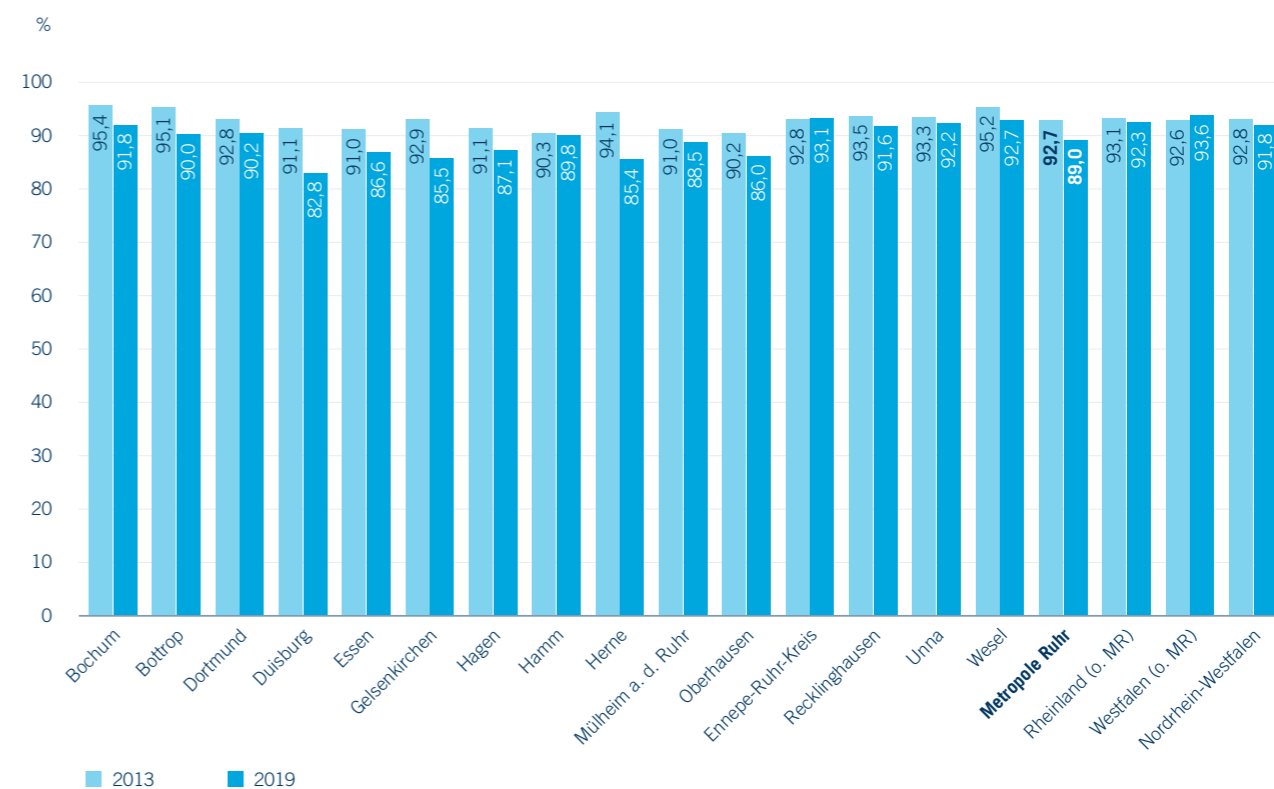
Abbildung 2.7: Betreuungsquote der unter Dreijährigen 2013 und 2019⁴



Quelle: IT.NRW, Statistiken der Kinder- und Jugendhilfe. Eigene Berechnung.



Abbildung 2.8: Betreuungsquote der Drei- bis unter Sechsjährigen 2013 und 2019



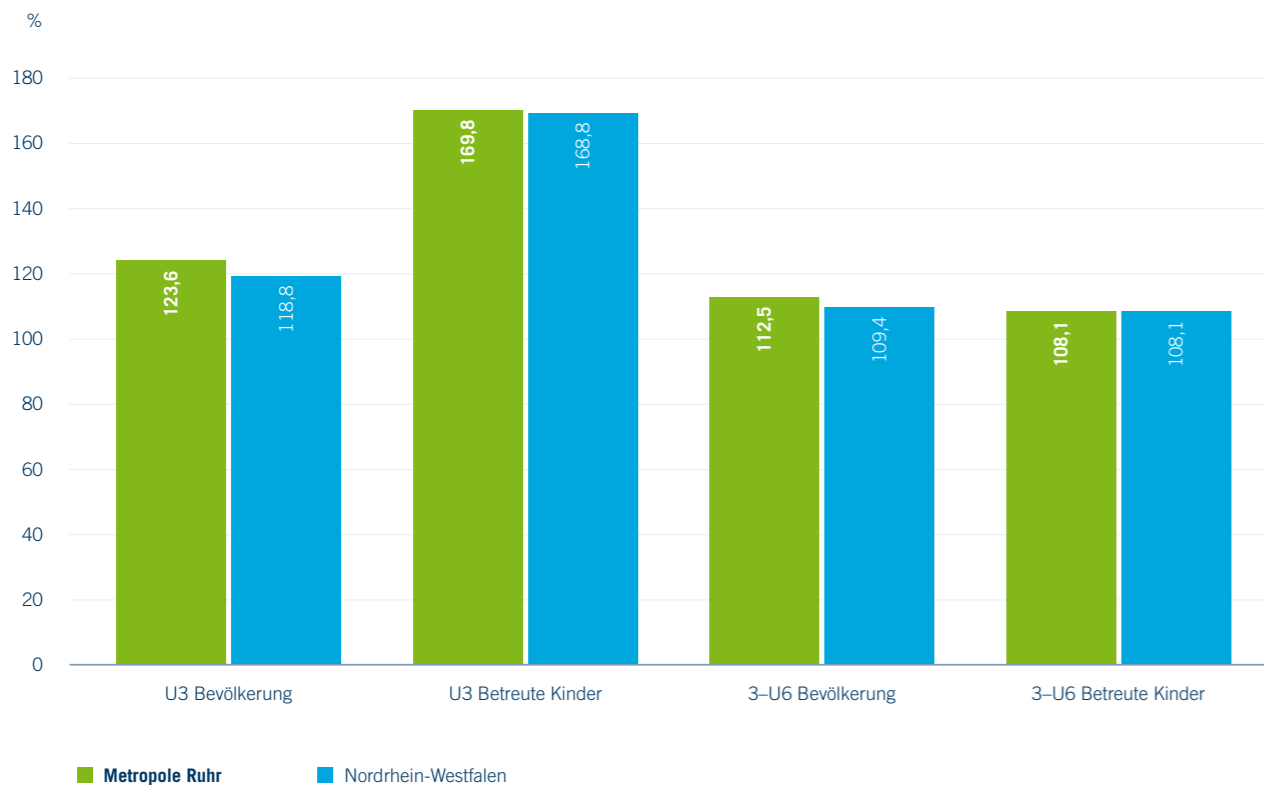
Quelle: IT.NRW, Statistiken der Kinder- und Jugendhilfe. Eigene Berechnung.



Bei den über Dreijährigen gehen die Beteiligungsquoten zurück. Während die Quote in der Metropole Ruhr noch 2013 mit 92,7 % nahezu exakt dem Landesdurchschnitt von 92,8 % entsprach, ist sie mit einem Minus von fast 4,0 Prozentpunkten deutlich gesunken und liegt 2019 bei 89,0 % – und damit um fast 3,0 Prozentpunkten unter dem Landesdurchschnitt von 91,8 %. Der Rückgang wird im Allgemeinen damit erklärt, dass mit dem Ausbau der U3-Betreuung Plätze für über Dreijährige knapper geworden sind. Eine größere Rolle spielt jedoch die Bevölkerungsentwicklung. Die absolute Zahl der betreuten Drei- bis unter Sechsjährigen ist in der Metropole Ruhr exakt im selben Maße gestiegen wie im Landesdurchschnitt; das Bevölkerungswachstum in dieser Altersgruppe ist jedoch stärker ausgefallen (Abbildung 2.9).

Auch für diese Altersgruppe ist das Angebot also ausgebaut worden, jedoch konnte der Ausbau mit dem Anstieg der Kinderzahlen nicht Schritt halten. Ein Blick auf die Bevölkerungsentwicklung bei den unter Dreijährigen zeigt, dass sich das Problem knapper 3–U6-Plätze in den kommenden Jahren verschärfen wird, denn bei der nachwachsenden Altersgruppe, also bei den unter Dreijährigen, ist ein noch stärkeres Bevölkerungswachstum zu verzeichnen.

Abbildung 2.9: Entwicklung der Zahlen der betreuten Kinder und der Bevölkerung in den entsprechenden Altersgruppen 2019 gegenüber 2013 (2013 = 100 %)

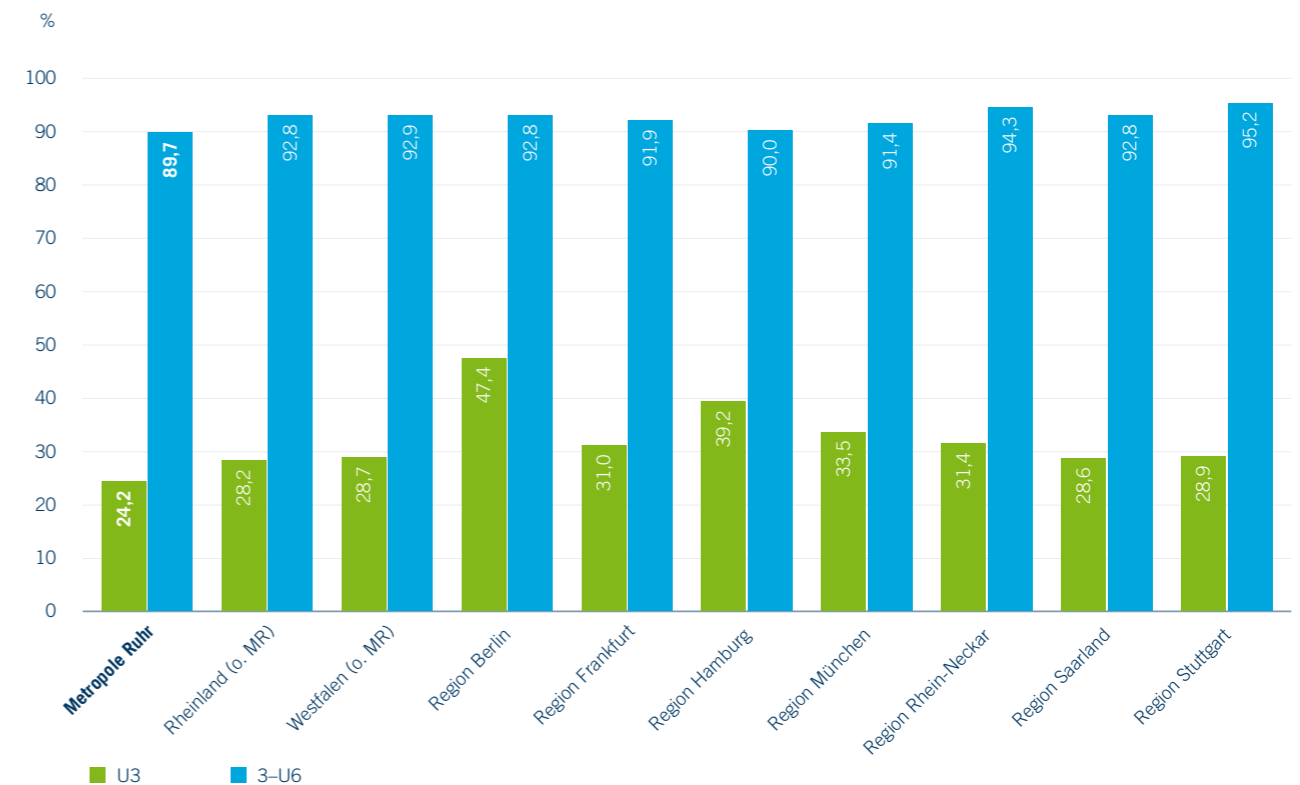


Quelle: IT.NRW, Statistiken der Kinder- und Jugendhilfe. Eigene Berechnung.

Im Vergleich zu anderen Metropolregionen zeigt ein Blick auf die Situation im Jahr 2018, dass die Betreuungsquote für die Drei- bis unter Sechsjährigen geringfügig, die für unter Dreijährige hingegen deutlich niedriger liegt als in anderen Metropolregionen (Abbildung 2.10). Unterschiede fallen hier bei den unter Dreijährigen vor allem im Vergleich zu Berlin und Hamburg auf, bei den älteren Kindern insbesondere zu Stuttgart und der Rhein-Neckar-Region. Auch wenn anhand der Daten nicht auf die Nachfrage der Eltern und den Bedarf der Familien geschlossen werden kann, so unterstreicht der Vergleich doch, dass die entsprechende Infrastruktur im Ruhrgebiet dringend weiter ausgebaut werden muss. Noch deutlicher würden die Unterschiede ausfallen, wenn

man in einigen Metropolregionen die kreisfreien Städte – also den Kern der Metropole – und die Kreise im näheren Umland vergleicht: In vielen Fällen liegen die Quoten in den Städten deutlich höher als in den umliegenden Kreisen; in Berlin, Hamburg und Stuttgart beträgt der Unterschied jeweils gut 11,0 Prozentpunkte. In der polyzentrischen Struktur des Ruhrgebiets lassen sich solche Unterschiede hingegen kaum erkennen; hier liegt die Quote in den kreisfreien Städten bei 25,1 % und in den Kreisen bei 23,8 %. Bei den insgesamt hohen Beteiligungsquoten der über Dreijährigen fallen die Unterschiede weniger stark auf; hier sind in allen Regionen die Werte in den Kreisen geringfügig höher als in den Städten.

Abbildung 2.10: Betreuungsquoten von unter Dreijährigen und Drei- bis Sechsjährigen in Metropolregionen 2018

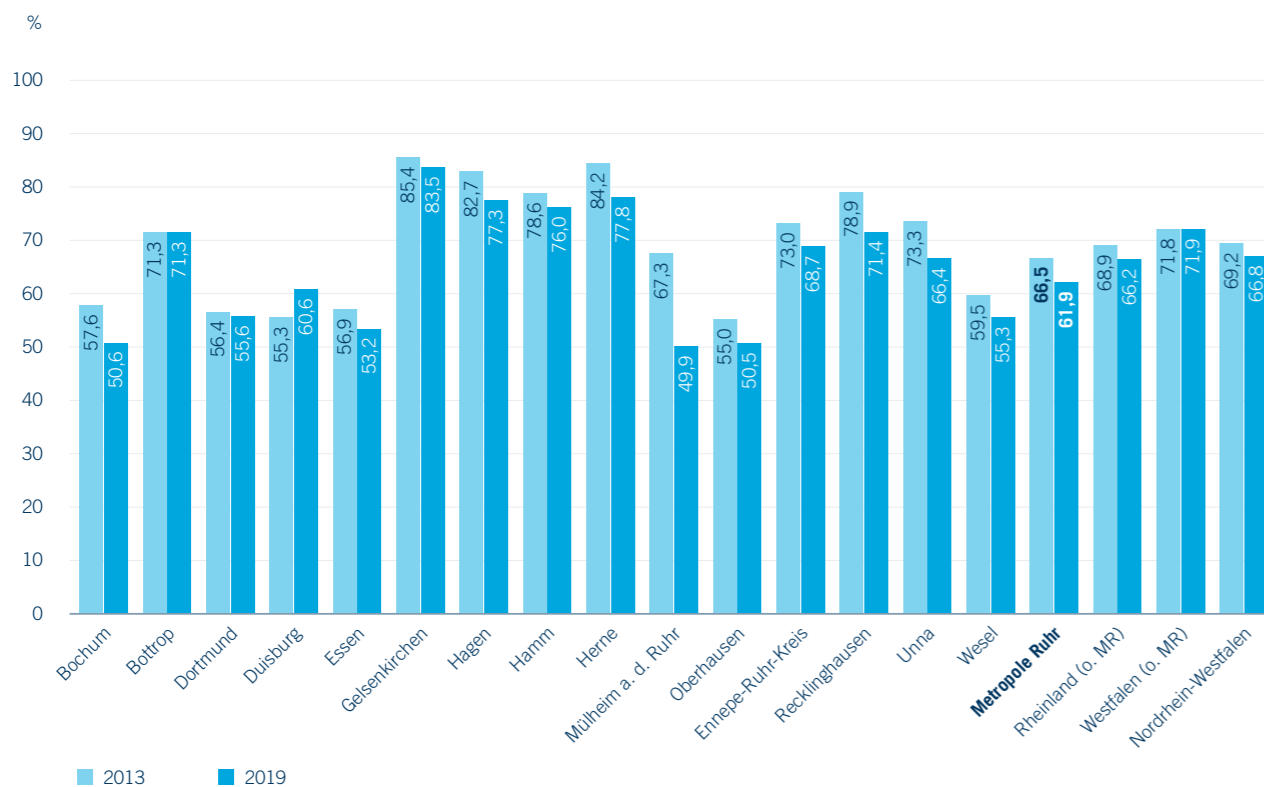


Quelle: IT.NRW, Statistiken der Kinder- und Jugendhilfe. Statistisches Bundesamt, Statistiken der Kinder- und Jugendhilfe. Eigene Berechnung.

In naher Zukunft ist im Ruhrgebiet von einem steigenden Platzbedarf in Einrichtungen der frühen Bildung auszugehen. Ob und inwieweit der in aktuellen Bevölkerungsprognosen (siehe Rahmenkapitel) vorausgesagte Rückgang der Anzahl der unter Dreijährigen in den nächsten Jahren tatsächlich eintreten und etwas später auch zu einem Rückgang des Bedarfs an 3–U6-Plätzen führen wird, ist weder bezogen auf Geburtenentwicklung noch auf Zuwanderung sowie Zu- und Fortzüge sicher vorauszusehen. Insgesamt sind Bedarfsprognosen für die frühe Bildung noch

schwieriger zu erstellen als für die Bildungsangebote für andere Altersgruppen, weil Veränderungen der Geburtenzahlen sich sehr kurzfristig in Veränderungen im Platzbedarf niederschlagen. Unabhängig von Prognosen ist sowohl anhand des interregionalen Vergleichs der Beteiligungsquoten als auch angesichts des Rückgangs bei den Drei- bis unter Sechsjährigen in den nächsten Jahren von einem deutlichen Ausbaubedarf der Infrastruktur der frühen Bildung in der Metropole Ruhr auszugehen.

Abbildung 2.11: Anteile der Betreuung von unter Dreijährigen in KiTas an den gesamten betreuten Kindern (inkl. Kinder mit ergänzender Tagespflege) 2013 und 2019



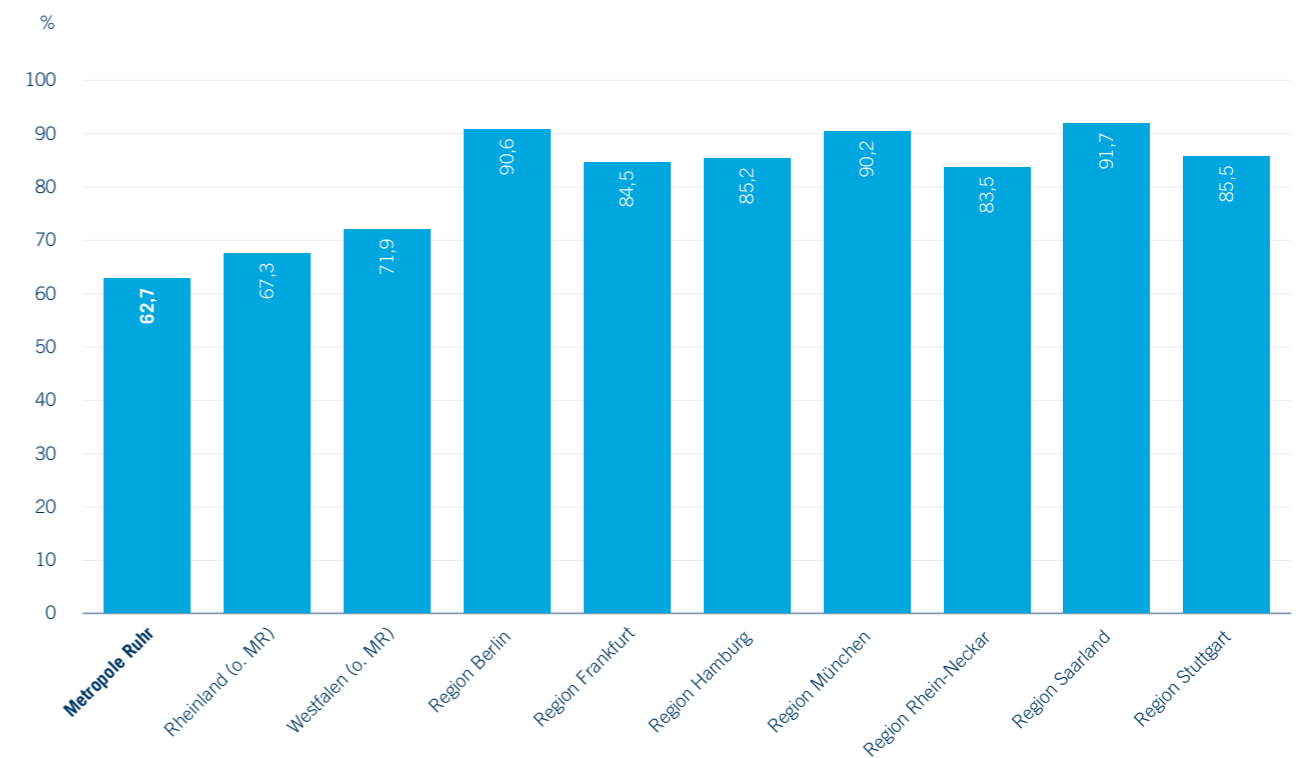
Quelle: IT.NRW, Statistiken der Kinder- und Jugendhilfe. Eigene Berechnung.

Unterschiede bei Kindertageseinrichtungen und Kindertagespflege

Während bisher nur die Gesamtzahl der betreuten Kinder thematisiert wurde, soll nun zwischen KiTas und Kindertagespflege differenziert werden. Der Rechtsanspruch unter Dreijähriger kann durch beide Betreuungsformen erfüllt werden; ab dem Alter von drei Jahren hingegen haben Kinder bis zum Schuleintritt Anspruch auf einen KiTa-Platz. Von den betreuten Kindern dieser Altersgruppe besuchen demzufolge im Jahr 2019 in der Metropole Ruhr 98,3 % eine KiTa (mit einer Variation zwischen 96,8 % in Essen und 99,1 % in den Kreisen Unna und Recklinghausen); im Landesdurchschnitt liegt dieser Wert bei 98,9 %. Gegenüber dem Jahr 2013 (99,1 % im Ruhrgebiet und 99,4 % in NRW) sind diese Werte leicht gesunken, was mit der angesprochenen Platzknappheit zusammenhängt. Im Allgemeinen spielt die Kindertagespflege für diese Altersgruppe nur eine geringe Rolle. Dies gilt übrigens auch für die ergänzende Tagespflege, die gewährt werden kann, wenn die Öffnungszeiten der KiTa aufgrund der Arbeitszeiten der Eltern nicht ausreichen: Diese Kombination, die 2013 0,7 % der über Dreijährigen betraf, ist bis 2019 mit 0,2 % nahezu bedeutungslos geworden (was landesweit und für unter Dreijährige in ähnlicher Weise gilt).

Von hoher Bedeutung ist die Kindertagespflege hingegen für die Betreuung der unter Dreijährigen. Im Jahr 2019 besuchen in der Metropole Ruhr 62,0 % der betreuten Kinder dieser Altersgruppe eine KiTa – gegenüber 66,9 % im Landesdurchschnitt (Abbildung 2.11). Die Unterschiede zwischen den einzelnen Kommunen sind erheblich: In Mülheim a. d. Ruhr hat nur knapp die Hälfte der betreuten unter Dreijährigen einen Platz in einer KiTa, in Gelsenkirchen sind es 83,5 %. Seit 2013 sind die Anteile der Betreuung in KiTas fast überall leicht, mancherorts sogar stark gesunken. Die Kindertagespflege ist also stärker ausgebaut worden als die Betreuung in Einrichtungen, und Kommunen mit einer relativ hohen U3-Quote haben dieses Ziel teils durch eine starke Förderung der Kindertagespflege erreicht. In den untersuchten Metropolregionen außerhalb von Nordrhein-Westfalen sehen die Strukturen durchweg anders aus – dort liegen die Anteile der KiTa-Betreuung zum Teil bei über 90 % (Abbildung 2.12). Inwieweit der relativ hohe und weiter gestiegene Anteil der Kindertagespflege in der Metropole Ruhr den Wünschen der Eltern entspricht oder mit einem Mangel an KiTa-Plätzen zusammenhängt, kann anhand der Zahlen nicht entschieden werden.

Abbildung 2.12: Anteil der in KiTas betreuten unter Dreijährigen an allen betreuten unter Dreijährigen in Metropolregionen 2018



Quelle: IT.NRW, Statistiken der Kinder- und Jugendhilfe. Statistisches Bundesamt, Statistiken der Kinder- und Jugendhilfe. Eigene Berechnung.

Geringe Anteile von Ganztagsbetreuung

Verändert haben sich im Laufe der Jahre die Betreuungszeiten. Familien können in Nordrhein-Westfalen zwischen einer wöchentlichen Betreuungszeit von maximal 25, 35 oder 45 Stunden wählen, einzelne Kommunen bieten auch Buchungszeiten von mehr als 45 Stunden an. Der Anteil der Ganztagsplätze in Kindertageseinrichtungen (also der Plätze mit einer Buchungszeit von mehr als 35 Stunden wöchentlich) ist seit 2013 gestiegen, liegt im Ruhrgebiet mit 44,8 % deutlich unter dem Landesdurchschnitt von 52,5 % und weist erhebliche interkommunale Unterschiede auf – der höchste Wert im Ruhrgebiet liegt mit 58,2 % in Herne fast doppelt so hoch wie der niedrigste mit 30,3 % in Gelsenkirchen (Abbildung 2.13).

Inwieweit sich die geringeren Anteile an langen Betreuungszeiten aus dem Nachfrageverhalten der Eltern oder aus kommunalen Strategien beim Ausbau des Angebots und der Gestaltung der Elternbeiträge ergeben, kann anhand der Zahlen nicht beurteilt werden. Zu vermuten ist, dass höhere Arbeitslosigkeit, geringere Anteile an Frauenerwerbstätigkeit (Verweis auf das Rahmenkapitel) und traditionelle Familienstrukturen – nicht zuletzt bei Familien mit Migrationshintergrund – zu einer geringeren Nachfrage nach langen Betreuungszeiten führen. Da der Anstieg des Anteils von Ganztagsplätzen in Nordrhein-Westfalen gesetzlich gedeckelt ist, haben Kommunen allerdings auch nur begrenzte

Möglichkeiten, auf einen steigenden Bedarf zu reagieren. Fiskalische Erwägungen, die in einem Teil der Kommunen zu großen Unterschieden in den Elternbeiträgen je nach Buchungszeit und generell zu relativ hohen Kosten für Eltern führen, dürften ebenfalls eine Rolle spielen.

Im Vergleich der Metropolregionen wird im Folgenden nicht der Anteil an Ganztagsplätzen in Kindertageseinrichtungen betrachtet, sondern – analog zur oben angesprochenen Betreuungsquote – der Anteil von Kindern an der Gesamtzahl der Altersgruppe, der ganztags betreut wird, wobei Kindertageseinrichtungen und Kindertagespflege zusammengerechnet werden (Abbildung 2.14). Betrachtet man diese Quoten im interregionalen Vergleich, so zeigt sich insbesondere bei den unter Dreijährigen eine geringe Quote; bei den Drei- bis Sechsjährigen liegt der Anteil der ganztags betreuten Kinder nur im Raum Stuttgart noch niedriger. Innerhalb von NRW gibt es – anders als bei der Betreuungsquote insgesamt (Abbildung 2.10, siehe Seite 71) – große Unterschiede zwischen dem Rheinland und Westfalen: Bei den unter Dreijährigen liegt die Quote im sonstigen Westfalen kaum höher als im Ruhrgebiet, bei den älteren Kindern überschreitet der Wert im Rheinland nicht nur die Anteile im Ruhrgebiet und in Westfalen, sondern auch die Anteile in Stuttgart, Hamburg, der Rhein-Neckar-Region, München und dem Saarland.

Abbildung 2.13: Anteil der Ganztagsplätze in Kindertageseinrichtungen 2013 und 2019

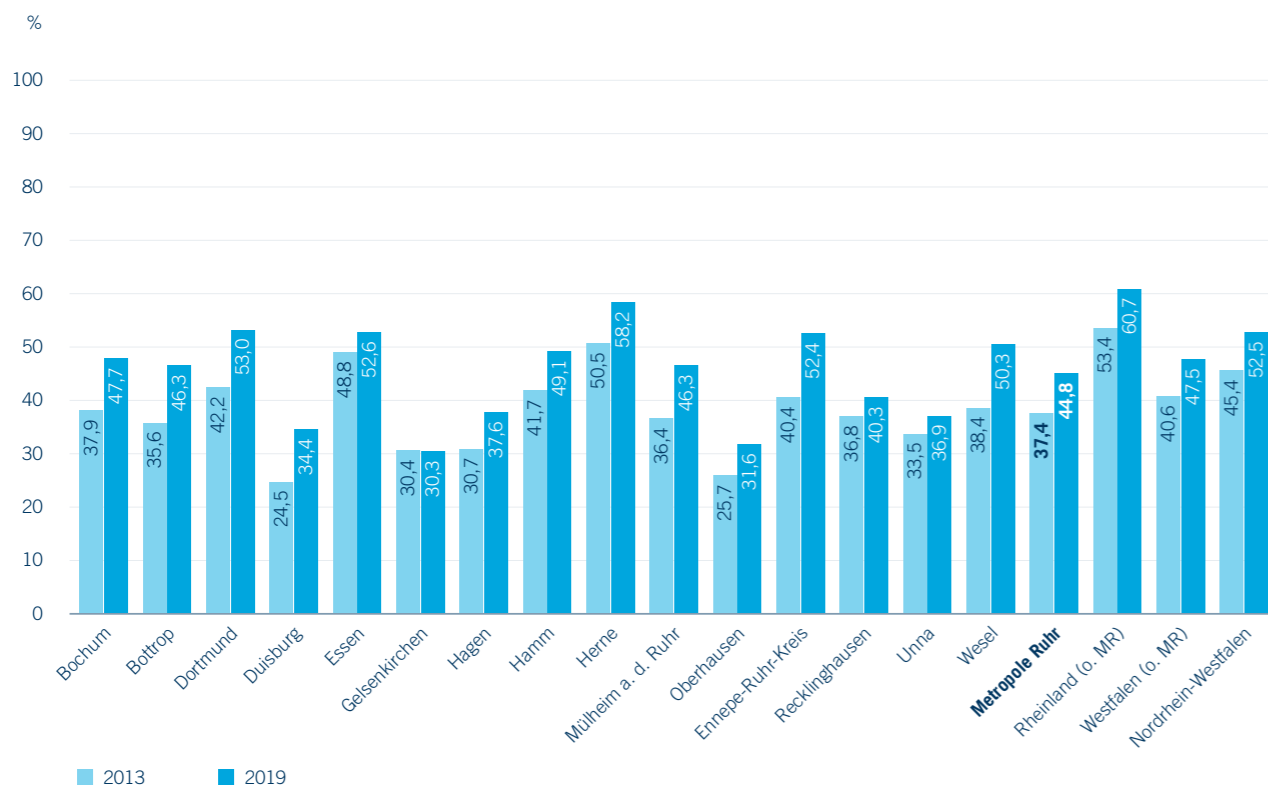
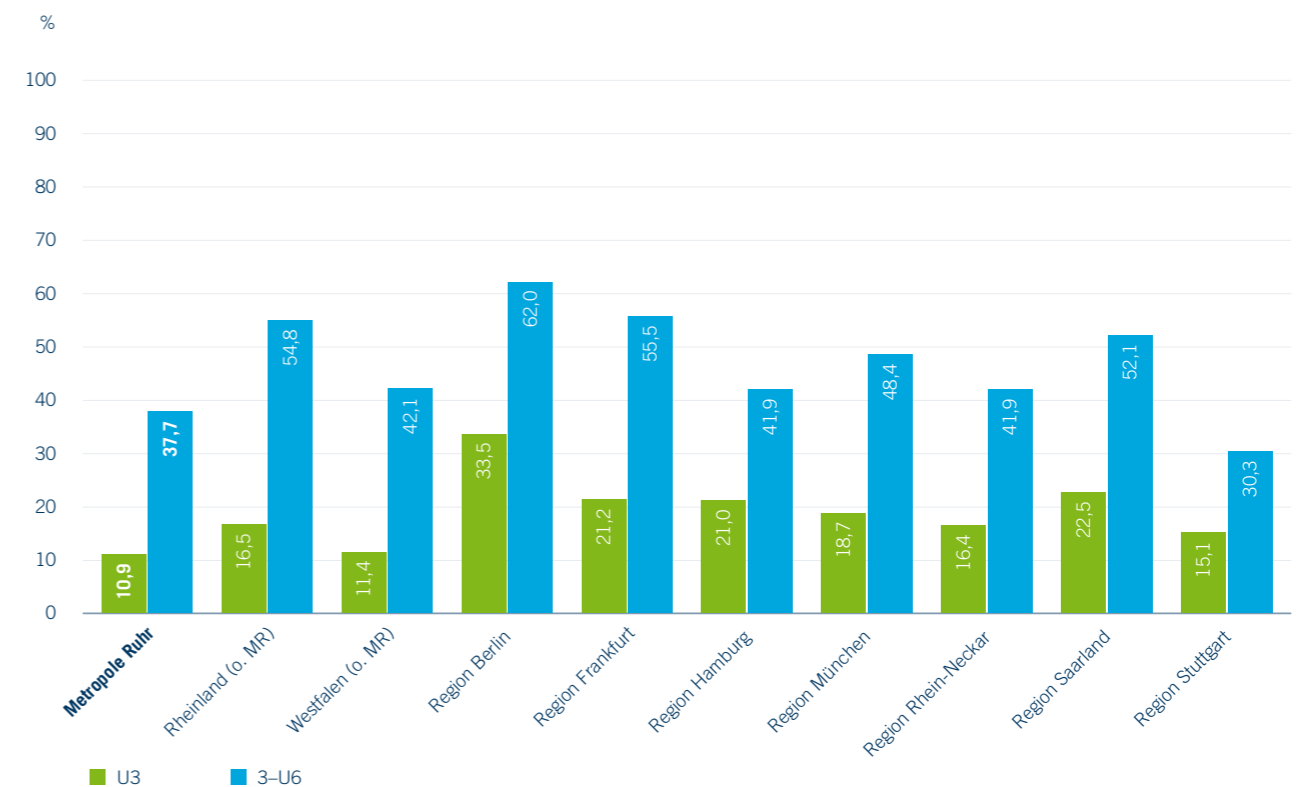


Abbildung 2.14: Anteil von Kindern mit Ganztagsbetreuung in Metropolregionen 2018



Quelle: IT.NRW, Statistiken der Kinder- und Jugendhilfe. Eigene Berechnung.

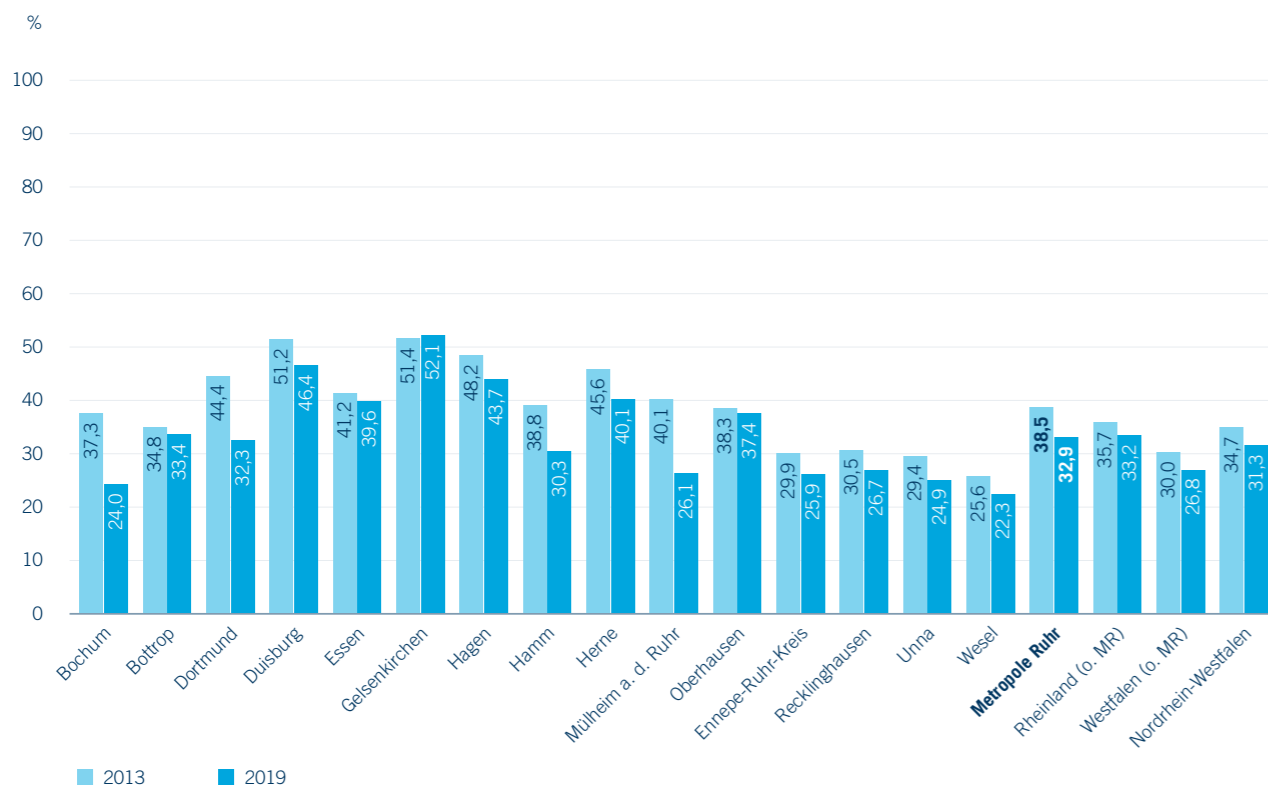
Quelle: Statistisches Bundesamt, Statistiken der Kinder- und Jugendhilfe. Eigene Berechnung.

Steigende Anteile von Kindern mit nichtdeutscher Familiensprache

Schließlich ist nach der Nutzung frühkindlicher Bildung durch Kinder mit Zuwanderungsgeschichte zu fragen. In der Jugendhilfe-statistik werden bei Kindern die Merkmale „Migrationshintergrund“ und „Familiensprache“ erfasst. Der Migrationshintergrund eines Kindes wird anhand der ausländischen Herkunft mindestens eines Elternteils definiert. Der Anteil der Kinder mit Migrationshintergrund an allen betreuten Kindern in der Metropole Ruhr liegt bei einem knappen Drittel und damit nur geringfügig höher als im Landesdurchschnitt (Abbildung 2.15). Innerhalb des Ruhrgebietes gibt es eine große Bandbreite – die Anteile variieren zwischen 22,3 % im Kreis Wesel und 52,1 % in Gelsenkirchen. Ebenso wie im Landesdurchschnitt ist der Anteil in der Metropole Ruhr und in fast allen einzelnen Kommunen zurückgegangen. Dies

dürfte zum einen durch einen Anstieg der Geburten von Kindern deutscher Herkunft bedingt sein, zum anderen dadurch, dass es sich bei den Eltern der betreuten Kinder in zunehmendem Maße um Menschen der zweiten und dritten Generation handelt, die zwar einen Migrationshintergrund haben, aber selbst – ebenso wie ihre Kinder – in Deutschland geboren sind, sodass die Kinder statistisch nicht mehr mit dem Merkmal „Migrationshintergrund“ geführt werden. In Statistiken, die im Hinblick auf dieses Merkmal auch Staatsangehörigkeiten oder die Familiensprache erfassen, zeigt sich hingegen ein deutlicher Zuwachs von Kindern mit Migrationshintergrund, nicht zuletzt auch beim Anteil an Geburten (siehe Kapitel 1).

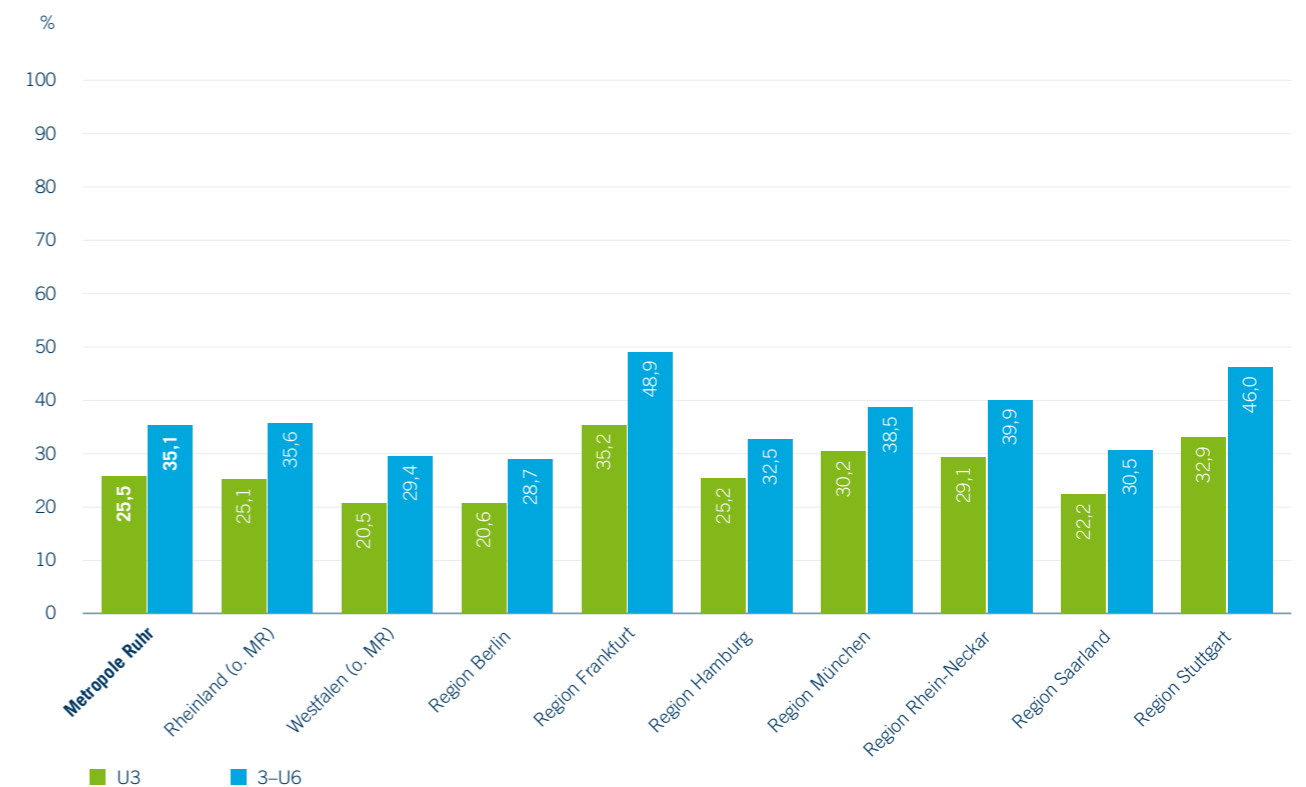
Abbildung 2.15: Anteil von Kindern mit Migrationshintergrund an betreuten Kindern 2013 und 2019



Quelle: IT.NRW, Statistiken der Kinder- und Jugendhilfe. Eigene Berechnung.

Vergleicht man die Situation im Ruhrgebiet mit anderen Metropolregionen, so zeigt sich, dass die Unterschiede zwischen den Anteilen bei unter und über drei Jahre alten Kindern überall eine ähnliche Größenordnung haben (Abbildung 2.16): Familien mit Migrationshintergrund nutzen die Betreuung unter Dreijähriger seltener als Familien ohne Migrationshintergrund. Allgemein lässt sich auch feststellen, dass in fast allen Metropolregionen in der Kindertagesbetreuung ein hoher Anteil von Kindern mit Migrationshintergrund vorzufinden ist; in der Metropole Ruhr zeigen sich hier mittlere Werte. Inwieweit geringere Anteile in manchen Regionen auf einen relativ hohen Anteil an Familien der zweiten oder dritten Generation zurückzuführen sind, kann hier nicht ermittelt werden. Dieser Aspekt könnte allerdings die relativ geringen Anteile im Ruhrgebiet und vor allem in Berlin erklären, während hohe Anteile im Frankfurter oder im Stuttgarter Raum damit zusammenhängen könnten, dass dort relativ viele international – und zum Teil in wechselnden Ländern – erwerbstätige Personen leben und arbeiten. Die Definition des Merkmals „Migrationshintergrund“ in der Jugendhilfestatistik erweist sich also in zunehmendem Maße als schwierig, wenn es darum geht, sozialstrukturelle Bedingungen zu erfassen.

Abbildung 2.16: Anteil der Kinder mit Migrationshintergrund in Metropolregionen 2018



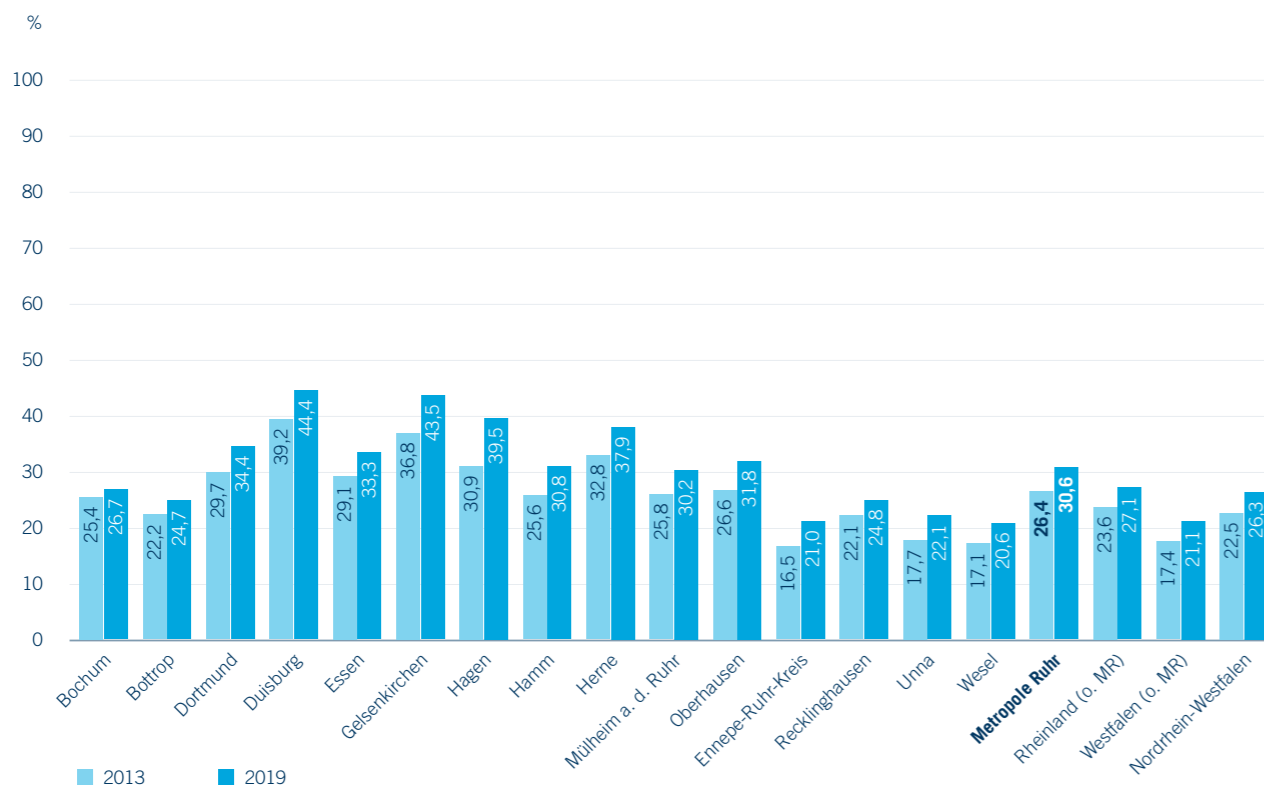
Quelle: Statistisches Bundesamt, Statistiken der Kinder- und Jugendhilfe. Eigene Berechnung.

Vollkommen anders stellt sich die Entwicklung im Ruhrgebiet dar, wenn man statt nach Migrationshintergrund nach Familiensprache differenziert. Der Anteil von Kindern mit nichtdeutscher Familiensprache liegt in der Metropole Ruhr höher als im Landesdurchschnitt, ist seit 2013 angestiegen und erreicht 2019 mit 30,6 % fast den Wert des Anteils der Kinder mit Migrationshintergrund (32,9 %) (Abbildung 2.17). In einzelnen Kommunen gibt es sogar mehr betreute Kinder mit nichtdeutscher Familiensprache als mit Migrationshintergrund. Erklärungen für diesen auf den ersten Blick erstaunlichen Befund ergeben sich zum einen daraus, dass durch die in letzten Jahren neu zugewanderten Familien der Anteil derjenigen, die eine andere als die deutsche Sprache sprechen, gestiegen ist. Zum anderen wird offenkundig, dass in Familien mit Eltern aus der zweiten Generation, deren Kinder nicht mehr unter das Merkmal „Migrationshintergrund“ fallen, häufig nicht die deutsche Sprache gesprochen wird. Für die Bildungsarbeit in der Kindertagesbetreuung ist dieser Befund von hoher Bedeutung; mit dem Anstieg der Anzahl von Kindern mit nichtdeutscher Familiensprache steigen auch die Anforderungen an die Sprachbildung. Hier handelt es sich um einen bundesweiten Trend: Nach Auswertungen des Fachkräftebarometers Frühe Bildung werden inzwischen in den westdeutschen Ländern

und Berlin in jeweils rund 90 % der Kindertageseinrichtungen Kinder mit nichtdeutscher Familiensprache betreut (vgl. Autorengruppe Fachkräftebarometer, 2019, S. 61).

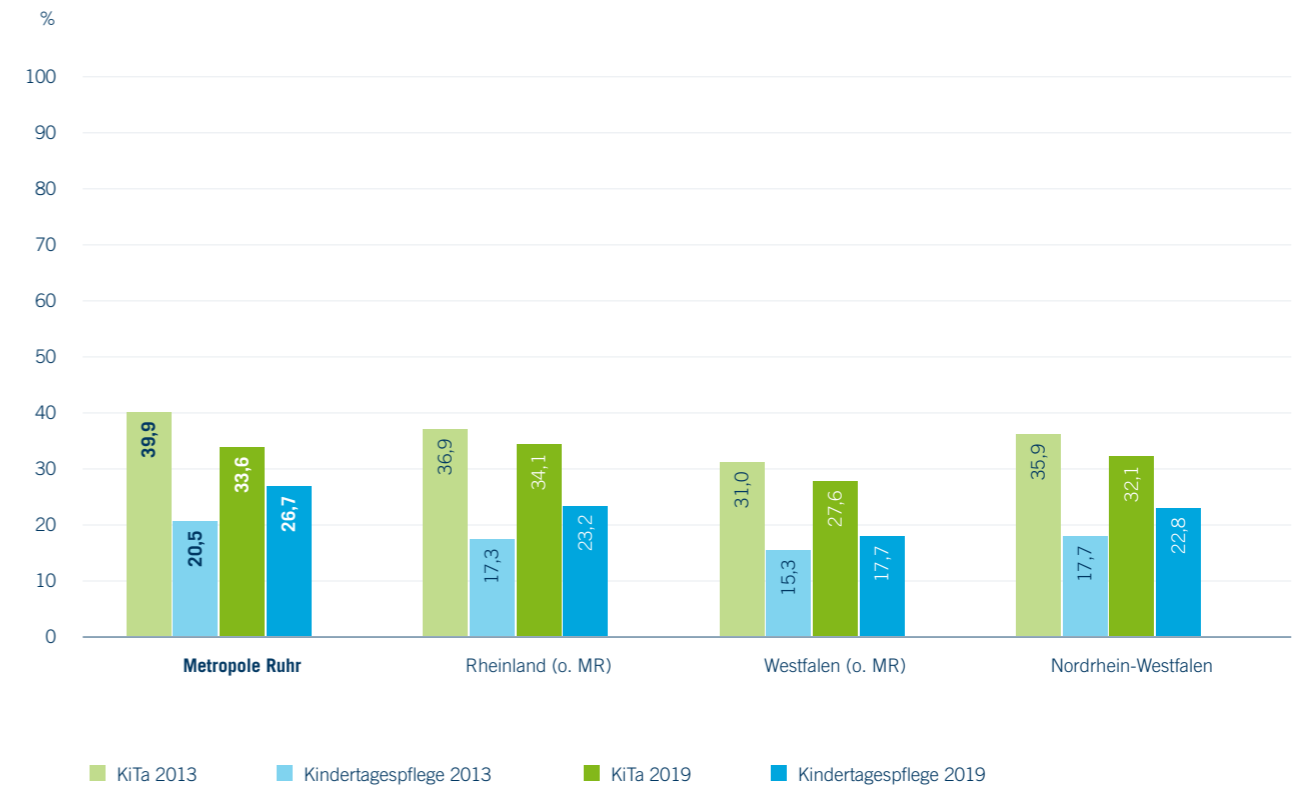
Unterscheidet man nun zwischen KiTa und Kindertagespflege, so zeigt sich, dass es erhebliche Unterschiede gibt; Kindertagespflege wird offenkundig von Familien ausländischer Herkunft deutlich seltener in Anspruch genommen als die KiTa (Abbildung 2.18). Allerdings gibt es einen Trend zur Angleichung; die Differenz zwischen KiTa und Kindertagespflege ist in der Metropole Ruhr von 19,5 Punkten in 2013 auf 6,9 Punkte in 2019 gesunken. Ähnlich stellt sich dies in der Tendenz bei Kindern mit nichtdeutscher Familiensprache dar, wenn auch die Unterschiede in der Nutzung von KiTa und Kindertagespflege bei dieser Gruppe 2019 größer sind als bei den Kindern mit Migrationshintergrund (Abbildung 2.19). Während die nichtdeutsche Familiensprache in der Kindertagespflege 2013 noch kaum eine Rolle spielte, kommt in der Metropole Ruhr 2019 fast jedes fünfte in diesem Setting betreute Kind aus einer Familie mit anderer Sprache. Damit dürften sich Herausforderungen für die Qualifizierung der Tagespflegekräfte auf dem Gebiet der Sprachbildung ergeben.

Abbildung 2.17: Kinder mit nichtdeutscher Familiensprache (Anteile insgesamt) 2013 und 2019



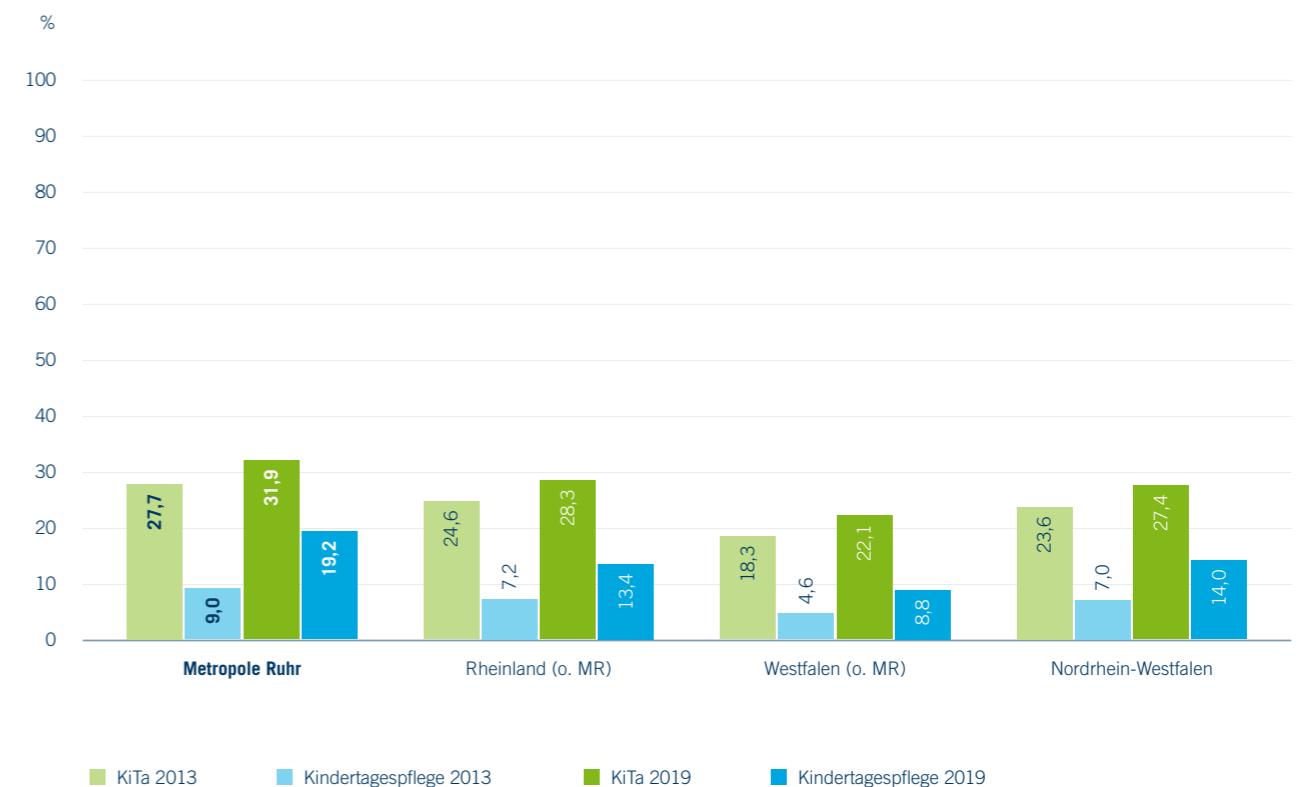
Quelle: IT.NRW, Statistiken der Kinder- und Jugendhilfe. Eigene Berechnung.

Abbildung 2.18: Kinder mit Migrationshintergrund (KiTas und Kindertagespflege) 2013 und 2019



Quelle: IT.NRW, Statistiken der Kinder- und Jugendhilfe. Eigene Berechnung.

Abbildung 2.19: Kinder mit nichtdeutscher Familiensprache (KiTas und Kindertagespflege) 2013 und 2019



Quelle: IT.NRW, Statistiken der Kinder- und Jugendhilfe. Eigene Berechnung.

2.3 Die ungleichen Startbedingungen zu Beginn der Schulzeit – Ergebnisse der Schuleingangsuntersuchungen

In Nordrhein-Westfalen werden alle Kinder vor Schulbeginn von den Schulärzt*innen der Gesundheitsämter untersucht. Die sozialmedizinische Anamnese und die somatische Untersuchung sowie das Entwicklungsscreening⁵ bilden die Grundlage dafür, dass die Schulärzt*innen die Entwicklung und Gesundheit der Kinder einschätzen können. Das Entwicklungsscreening wird nach dem Sozialpädiatrischen Entwicklungsscreening für Schuleingangsuntersuchungen – SOPESS – durchgeführt.⁶ Dieses Testprogramm ist darauf ausgelegt, Kinder mit Entwicklungsrisiken sicher zu identifizieren.

Die Ergebnisse der Schuleingangsuntersuchung werden mit den Eltern besprochen. Bei Entwicklungsverzögerungen oder gesundheitlichen Problemlagen werden die Eltern beraten, wie sie ihr Kind fördern und stärken können. Sind Kinder nicht ausreichend medizinisch oder therapeutisch versorgt, geht es darum, noch vor Schulbeginn die notwendigen Maßnahmen einzuleiten. Auch die künftige Grundschule erhält vom Gesundheitsamt eine Ausfertigung des ärztlichen Gutachtens, damit Lehrer*innen den besonderen Bedarf des Kindes vom ersten Schultag an berücksichtigen können. Die schulärztliche Untersuchung hat eine wichtige sozialkompensatorische Funktion und leistet so einen Beitrag zur gesundheitlichen Chancengleichheit. Für den Abschnitt über die Ergebnisse früher Bildung im Bildungsbericht Ruhr wurden Untersuchungsergebnisse zu folgenden Indikatoren ausgewertet:⁷

- Auffälligkeiten im Bereich des Erkennens und Zeichnens von Objekten und Formen
Merkmalsbereiche: Visuomotorik, visuelles Wahrnehmen, selektive Aufmerksamkeit
- Auffälligkeiten im Umgang mit Zahlen und Mengen
Merkmalsbereiche: Zählen, Mengenvorwissen
- Defizite in der Sprachkompetenz (in der deutschen Sprache)
- BMI: (starkes) Übergewicht

Bei den ersten drei Bereichen wird das Augenmerk auf Entwicklungsprozesse gerichtet, die für das schulische Lernen von grundlegender Bedeutung sind. Mit dem Indikator „(starkes) Übergewicht“ kann das gesundheits- und entwicklungsrelevante Aufwachsen der Kinder abgebildet werden. Schon früh zeigt sich der Kreislauf von Ernährung und Bewegungsmöglichkeiten, Übergewicht und Gesundheitsrisiken. Hier haben KiTa und Schule eine wichtige Rolle bei der Gesundheitsförderung bekommen, da sie mit dem Ausbau der Ganztagsbetreuung zu zentralen Lebensräumen für die Kinder geworden sind.

⁵Siehe Glossar „Entwicklungsstand der Kinder/sozialpädiatrisches Entwicklungsscreening für Schuleingangsuntersuchungen“.

⁶Dieses standardisierte Screening wurde vom Landesinstitut für Gesundheit und Arbeit des Landes Nordrhein-Westfalen (heute Landeszentrum Gesundheit Nordrhein-Westfalen) in Zusammenarbeit mit den Kinder- und Jugendgesundheitsdiensten der Gesundheitsämter Nordrhein-Westfalens und der Universität Bremen entwickelt (Landeszentrum Gesundheit Nordrhein o. J.). Weiteres dazu im Glossar „Schuleingangsuntersuchungen NRW“ und „Bielefelder Modell“.

⁷Das Landeszentrum Gesundheit Nordrhein-Westfalen hat die aufbereiteten Datenbestände des Einschulungsjahrgangs 2017 für die Analyse zur Verfügung gestellt. Für die Metropole Ruhr werden die stadtbezogenen Daten nur dann veröffentlicht, wenn eine Genehmigung des Gesundheitsamtes vorliegt. Das ist für die Städte Hamm und Herne nicht der Fall. Die Daten dieser beiden Städte sind jedoch im aggregierten Datenbestand für die Metropole Ruhr enthalten. Im Ennepe-Ruhr-Kreis wird SOPESS nicht durchgeführt.

Ergebnisse im Überblick

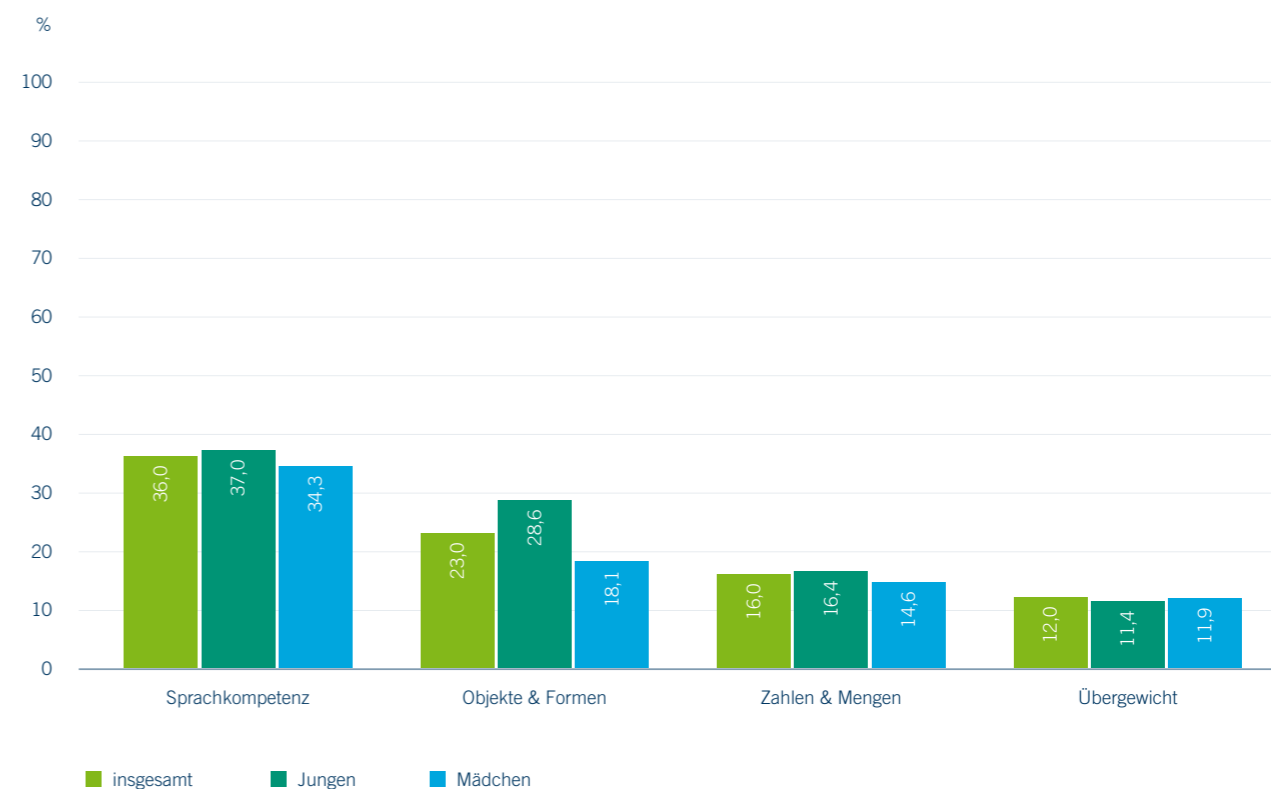
In der Metropole Ruhr (Abbildung 2.20) hat über ein Drittel der Einschulungskinder deutliche Einschränkungen in der Sprachkompetenz. Auffälligkeiten im Bereich des Erkennens und Zeichnens von Objekten und Formen zeigen sich bei nahezu einem Viertel der Kinder, und ein Sechstel hat ausgeprägte Probleme dabei, Zahlen oder Mengen zu erfassen und zu vergleichen. Für diese Kinder steht zu Beginn ihrer Schulzeit nicht die Erschließung der curricularen Bildungsinhalte im Vordergrund. Vielmehr gilt es zunächst die Grundlagen für das schulische Lernen auszubauen und sie in Kernkompetenzen zu fördern, die eigentlich mit der frühkindlichen Entwicklung abgeschlossen sein sollten.

Jedes achte Kind (11,6 %) ist bereits bei der Einschulung übergewichtig oder adipös. Mangelnde Bewegung, oft verbunden mit

einem hohen Medienkonsum, sowie einseitige Ernährung sind die vorrangigen Ursachen kindlichen Übergewichts.

Jungen zeigen häufiger Auffälligkeiten in ihrer Entwicklung als Mädchen, wobei der Unterschied im Bereich des Erkennens und Zeichnens von Objekten und Formen (28,6 % vs. 18,1 %) besonders stark ausgeprägt ist. Bei der Sprachkompetenz hingegen beträgt die Differenz nur noch 4,3 Prozentpunkte (37,0 % vs. 34,3 %) und im Umgang mit Zahlen lediglich 1,8 Prozentpunkte (16,4 % vs. 14,6 %). Das Risiko, bereits zu Beginn der Schulzeit (stark) übergewichtig zu sein, ist für Jungen und Mädchen nahezu gleich groß (11,4 % vs. 11,9 %).

Abbildung 2.20: Entwicklungsstand bei der Schuleingangsuntersuchung 2017 – Anteil der Kinder mit Auffälligkeiten



Fehlende altersgemäße Kompetenzen in der deutschen Sprache

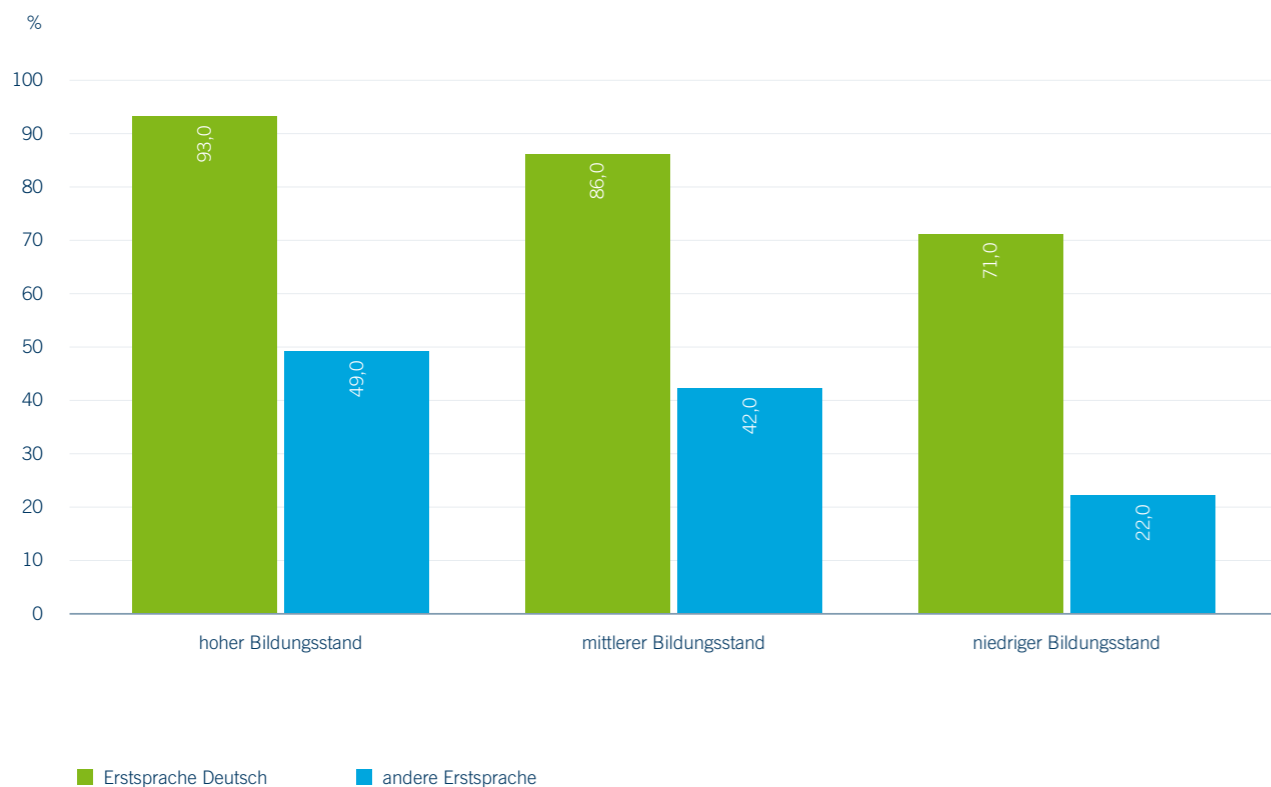
In der Metropole Ruhr wurde im Jahr 2017 bei rund 13.105 Einschulungskindern festgestellt, dass – bezogen auf deutsche Sprachkenntnisse – ihre Sprachkompetenz nicht dem Alter entspricht (Abbildung 2.21).⁸ Dabei ist es nachvollziehbar, dass dies besonders häufig auf jene Kinder zutrifft, die in ihren Familien nicht die Möglichkeit haben, Deutsch als Erstsprache zu lernen. Eine altersgerechte Sprachkompetenz haben 85,1 % der Kinder aus deutschsprachigen Familien und lediglich 29,2 % der Kinder aus anderssprachigen Familien. Unabhängig von der Familiensprache besteht darüber hinaus ein starker Zusammenhang zwischen der formalen Bildung der Eltern und der Sprachkompetenz der Kinder, denn die Sprachkompetenz der Kinder ist umso besser, je höher die schulischen und beruflichen Bildungsabschlüsse der Eltern sind (Abbildung 2.22).⁹

weniger als 2 Jahre die KiTa besuchen. Der Anteil steigt jedoch bis auf 74,9 %, wenn die Kinder zum Zeitpunkt der Untersuchung bereits länger als drei Jahre in die KiTa gehen. Deutlich geringer fallen die Effekte für Kinder aus deutschsprachigen Familien mit hohem Bildungsstand aus. Diese Kinder werden offenkundig in hohem Maße auch in ihrem familiären Umfeld, sowie durch Angebote außerhalb der Familie (Sport, Musik, Freizeitgestaltung) gefördert. Besonders stark profitieren Kinder aus anderssprachigen Familien von einem frühen KiTa-Besuch, wobei sich hier ein mittlerer oder hoher Bildungsstand der Eltern zusätzlich als förderlich erweist. Möglicherweise werden die Kinder in diesen Familien darin bestärkt, Deutsch zu lernen und Kontakt zu einem deutschsprachigen Umfeld zu pflegen.

Für die Kinder, die in ihren Familien nicht ausreichend gefördert werden können, sind die Kindertageseinrichtungen der Lebens- und Bildungsraum, in dem sie die deutsche Sprache lernen und ihre Kompetenzen entwickeln können. Diese Kinder profitieren in besonderem Maße von einem langen KiTa-Besuch. So haben nur 65,1 % der Kinder aus deutschsprachigen Familien mit niedrigem Bildungsstand altersgerechte Sprachkompetenzen, wenn sie

⁸Der Ennepe-Ruhr-Kreis ist hier nicht einbezogen, da dort SOPESS nicht umgesetzt wird.
⁹Siehe Glossar „Bildungshintergrund im Kontext der Schuleingangsuntersuchungen“.

Abbildung 2.21: Kinder mit einer altersgerechten Sprachkompetenz in Abhängigkeit von der Familiensprache und dem Bildungsstand der Eltern 2017



Quelle: Landeszentrum Gesundheit Nordrhein-Westfalen, Sonderauswertung der Schuleingangsuntersuchungen des Einschulungsjahrgangs 2017; ohne Ennepe-Ruhr-Kreis. Eigene Berechnung.

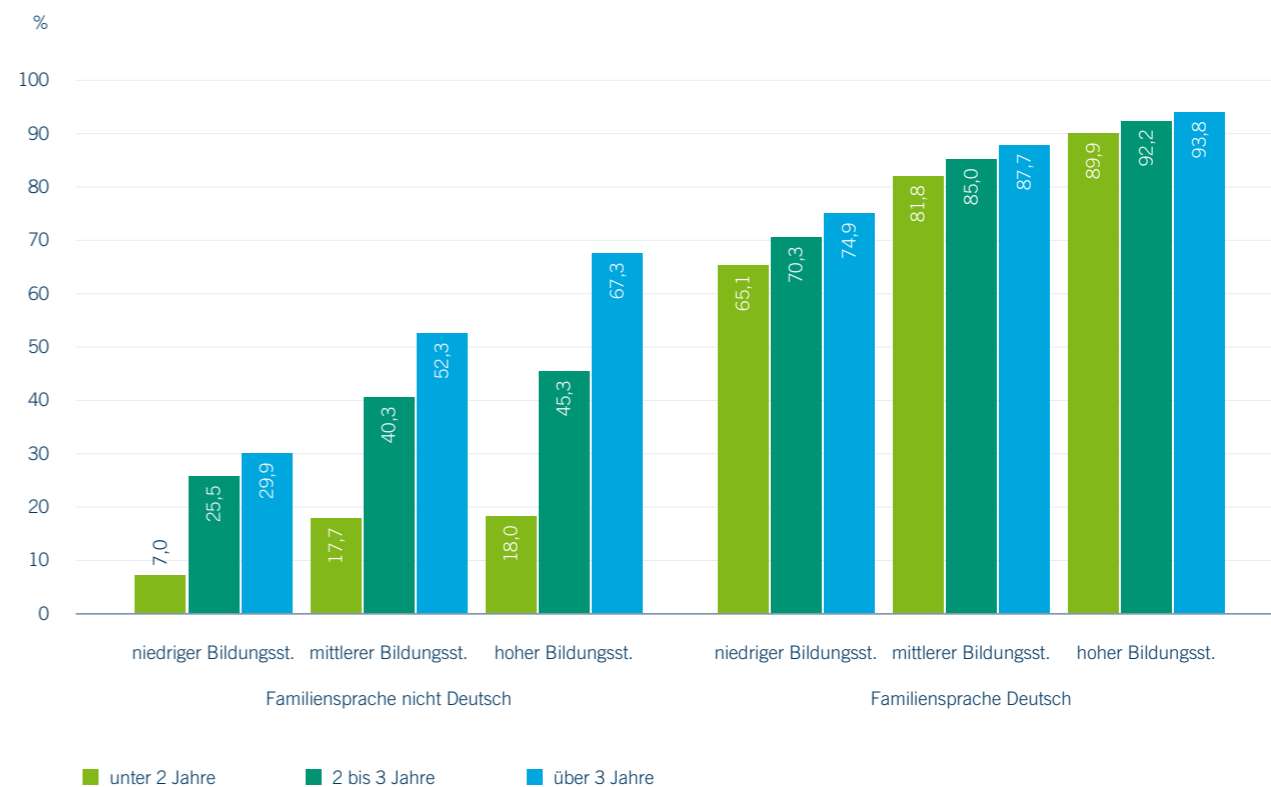
Heterogener Entwicklungsstand in den sprachunabhängigen Bereichen

Rund 9.070 Einschulungskinder zeigen Auffälligkeiten beim Erkennen und Zeichnen von Objekten und Formen (Abbildung 2.23, siehe Seite 84). Bei rund 5.370 Kindern werden bei den Schuleingangsuntersuchungen Probleme im Umgang mit Zahlen und Mengen sichtbar. Kinder, die über altersgerechte Sprachkompetenzen verfügen, zeigen auch zu einem hohen Anteil eine altersgemäße Entwicklung in diesen beiden Bereichen (Zahlen und Mengen: 94,7 %; Objekte und Formen: 86,5 %). Deutlich anders sieht die Situation bei Kindern aus, die Probleme im Umgang mit der deutschen Sprache haben: Nur drei von fünf Kindern (60,1 %) können ohne Probleme Objekte und Formen erkennen und zeichnen, und nur rund zwei von drei Kindern (67,8 %) können altersgerecht mit Zahlen und Mengen umgehen.

Entwicklungsverzögerungen vorliegen. Bei Kindern aus anderssprachigen Familien spielt der formale Bildungsstand der Eltern hingegen eine deutlich geringere Rolle. Für sie erweisen sich die Deutschkenntnisse als Schlüsselkompetenz, um ihre Fähigkeiten in den anderen Entwicklungsbereichen zeigen zu können. Diese Ergebnisse sensibilisieren dafür, dass für die Arbeit in den KiTas und Schulen eine sehr differenzierte pädagogische Diagnostik notwendig ist. Gegebenenfalls sind ärztliche und therapeutische Expertisen einzuholen, denn Kinder, die medizinisch bedingte Entwicklungsverzögerungen zeigen, benötigen andere Formen der Förderung als Kinder mit sozial bedingten Entwicklungsrückständen. Des Weiteren gilt es Konzepte umzusetzen, mit denen Kinder aus anderssprachigen Familien und einer altersgerechten Gesamtentwicklung in der KiTa und der Grundschule Deutsch als Zweitsprache lernen und als Bildungssprache weiterentwickeln können.

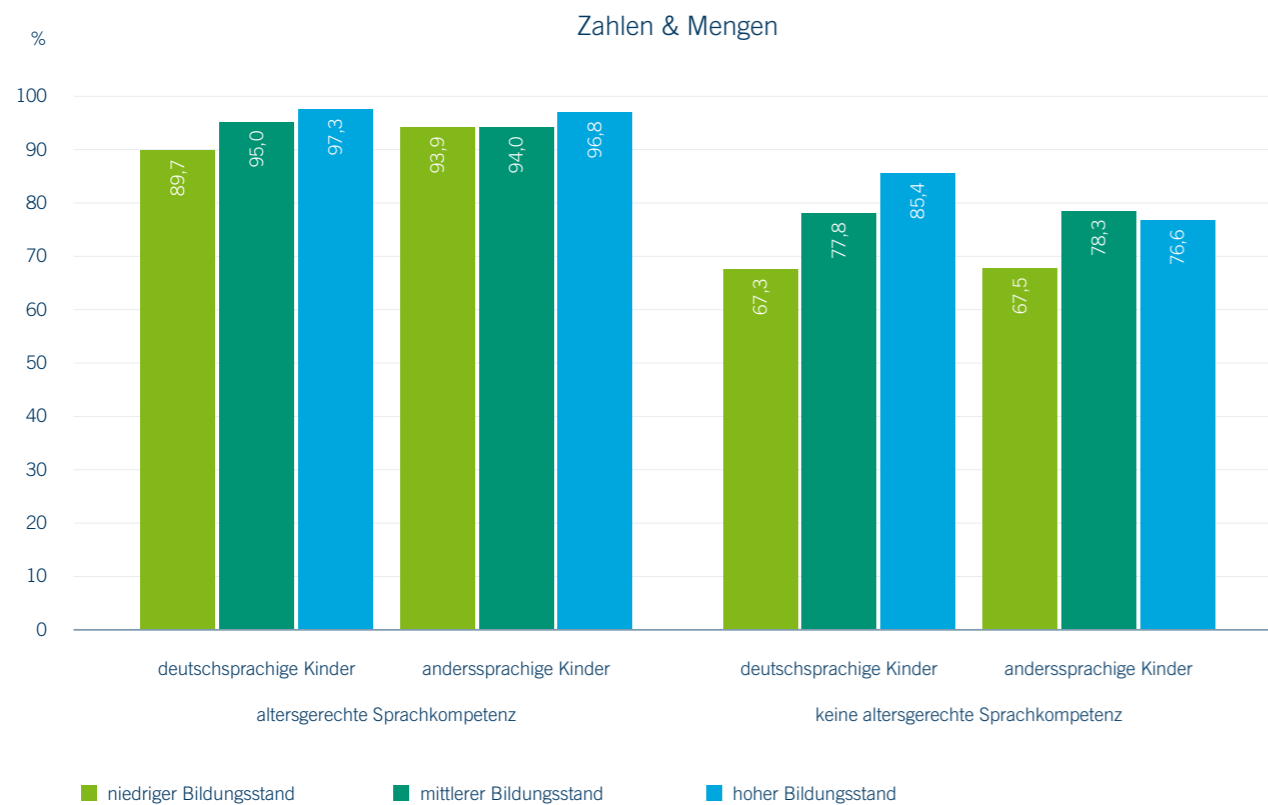
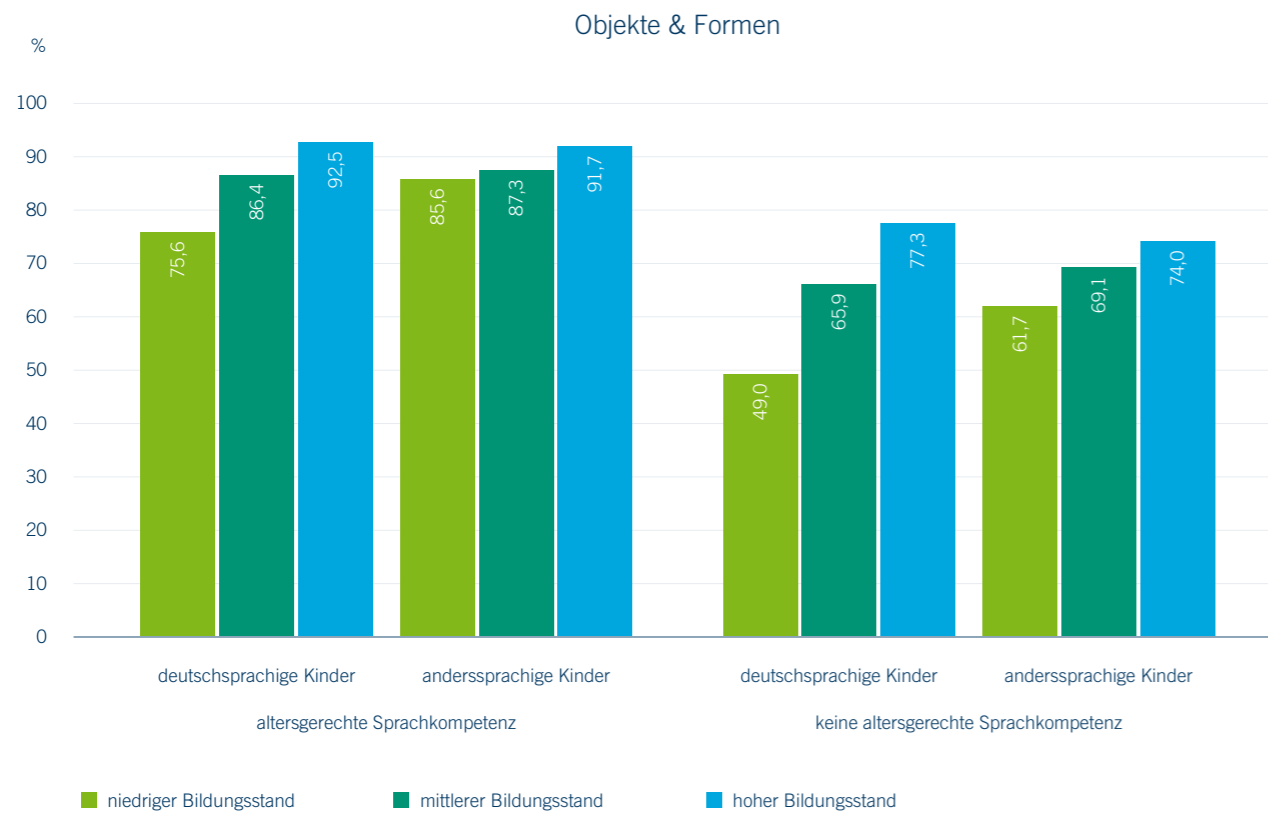
Bei der Differenzierung nach Bildungsstand und Familiensprache wird sichtbar, dass bei Kindern aus deutschsprachigen Familien mit niedrigem Bildungsstand besonders häufig (sozial bedingte)

Abbildung 2.22: Kinder mit einer altersgerechten Sprachkompetenz in Abhängigkeit von Familiensprache, Bildungsstand der Eltern und Dauer des KiTa-Besuchs 2017



Quelle: Landeszentrum Gesundheit Nordrhein-Westfalen, Sonderauswertung der Schuleingangsuntersuchungen des Einschulungsjahrgangs 2017; ohne Ennepe-Ruhr-Kreis. Eigene Berechnung.

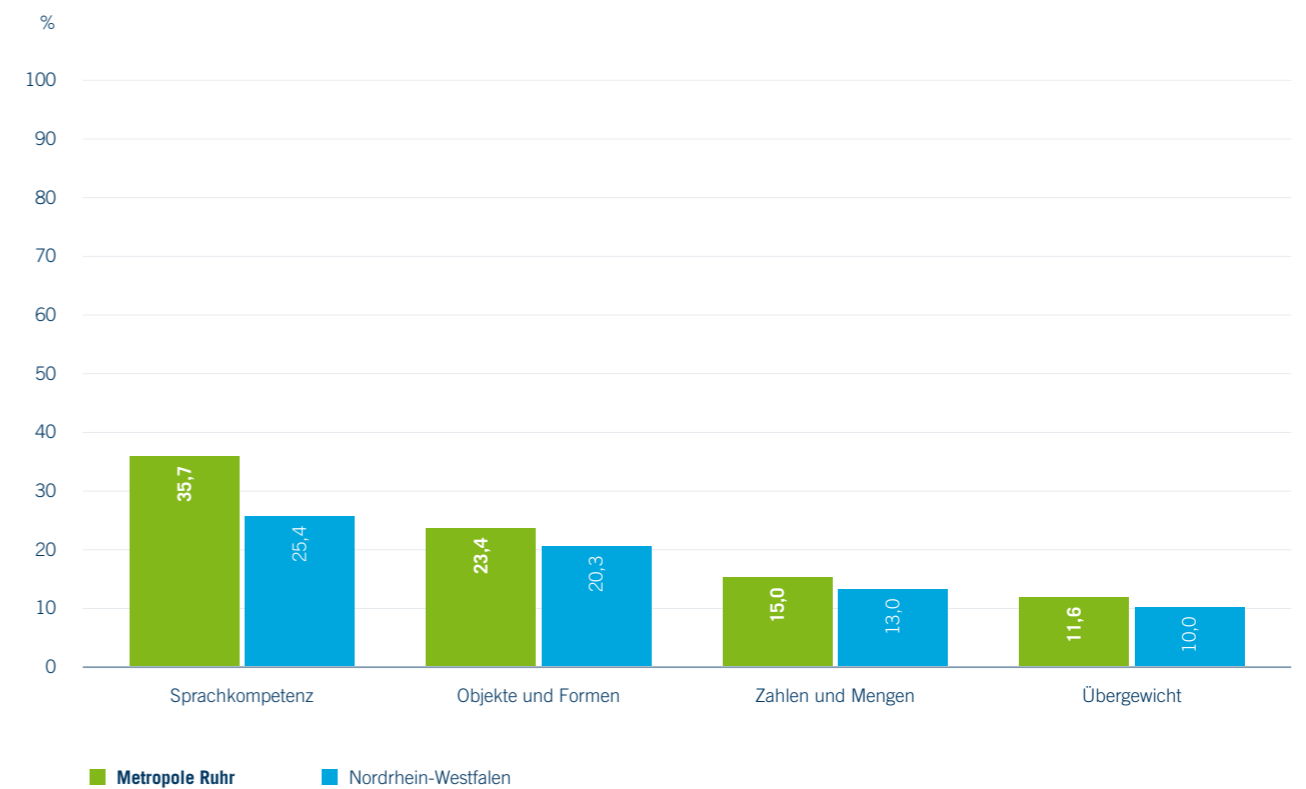
Abbildung 2.23: Kinder mit altersgerechten Kompetenzen in den nichtsprachlichen Bereichen 2017



Regionale Unterschiede

Kinder im Ruhrgebiet beginnen ihre Schulzeit häufiger unter schwierigen individuellen und sozialen Startbedingungen. Besonders gravierend ist der Unterschied bei der sprachlichen Entwicklung, denn während in NRW ohne Ruhrgebiet „nur“ ein Viertel der Kinder deutliche Problem mit der deutschen Sprache hat, trifft dies für ein Drittel der Kinder aus der Metropole Ruhr zu (Abbildung 2.24).

Abbildung 2.24: Regionale Unterschiede bei Kompetenzdefiziten in den Entwicklungsbereichen 2017 – Anteil der Kinder mit Auffälligkeiten



Quelle: Landeszentrum Gesundheit Nordrhein-Westfalen, Sonderauswertung der Schuleingangsuntersuchungen des Einschulungsjahrgangs 2017; ohne Hamm, Hagen und Ennepe-Ruhr-Kreis. Eigene Berechnung.

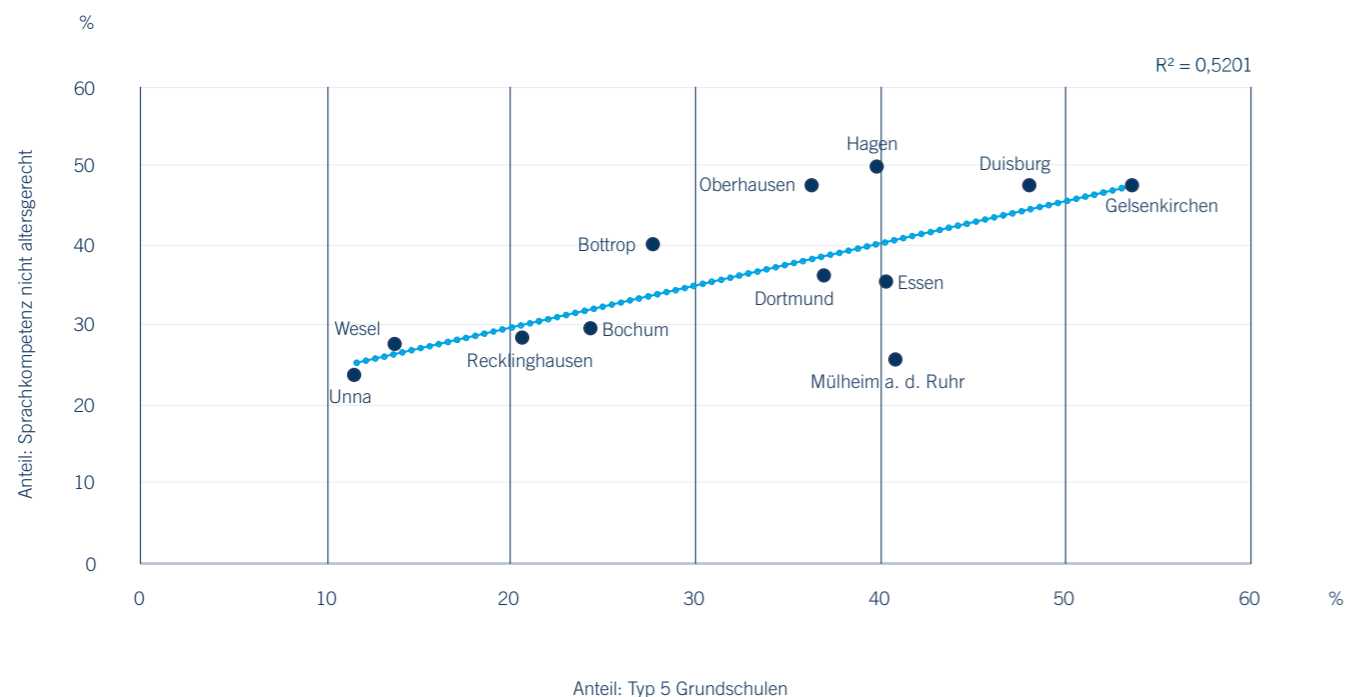
Quelle: Landeszentrum Gesundheit Nordrhein-Westfalen, Sonderauswertung der Schuleingangsuntersuchungen des Einschulungsjahrgangs 2017; ohne Hamm, Herne und Ennepe-Ruhr-Kreis. Eigene Berechnung.

Die Kinder im Ruhrgebiet beginnen ihre Schulzeit häufiger unter schwierigen individuellen und sozialen Startbedingungen.

Auffällig aber sind die enormen Streubreiten innerhalb der Metropole Ruhr, die die große Heterogenität der Region widerspiegeln (Abbildung 2.25). Die unterschiedlichen sozialen und ökonomischen Rahmenbedingungen in den Kreisen und kreisfreien Städten können über die Standorttypen der Grundschulen abgebildet werden. Schulen in einem Quartier mit schwierigsten Rahmenbedingungen werden dabei dem Standorttyp 5 zuge-

ordnet. Für die sprachliche Entwicklung als Schlüsselkompetenz für das schulische Lernen zeigt sich, dass in den Kommunen, in denen besonders viele Grundschulen und damit besonders viele Quartiere, von sehr schwierigen sozialen Lagen geprägt sind, der Anteil der Kinder mit deutlichen Einbußen in ihrer sprachlichen Entwicklung höher ist.

Abbildung 2.25: Sprachkompetenz und soziale Lage 2017



Quelle: Landeszentrum Gesundheit Nordrhein-Westfalen, Sonderauswertung der Schuleingangsuntersuchungen des Einschulungsjahrgangs 2017; ohne Hamm, Herne und Ennepe-Ruhr-Kreis. Eigene Berechnung.

2.4 Ausblick

Die Infrastruktur früher Bildung wurde in der Metropole Ruhr in den letzten Jahren stark ausgebaut; allerdings konnte der Ausbau nicht mit dem gleichzeitigen Wachstum der Bevölkerung in der entsprechenden Altersgruppe Schritt halten. Die unterdurchschnittlichen und bei den über Dreijährigen sinkenden Beteiligungsquoten sowie die geringen Anteile an langen Betreuungszeiten deuten darauf hin, dass die Infrastruktur den Bedarf nicht vollständig decken kann und weiterhin erhebliche Anstrengungen für den quantitativen Ausbau erforderlich sind. Da die Ergebnisse allgemeiner Bedarfsabfragen in der Regel zu ungenau und zeitlich schnell überholt sind, wäre es für eine Einschätzung des tatsächlichen Bedarfs notwendig, Eltern bei der Anmeldung systematisch nach ihren Wünschen und jährlich nach eventuellem Veränderungsbedarf zu befragen, wobei auch jener Bedarf erfasst und ausgewertet werden muss, der über die aktuell angebotenen und gebuchten Betreuungslösungen hinausgeht.

Qualitativ gab es bei der Funktion von Kindertageseinrichtungen in den letzten Jahren erhebliche Weiterentwicklungen im Hinblick auf die ganzheitliche Beratung, Begleitung und Unterstützung von Familien und die gezielte Förderung von Kindern. Diese inhaltliche und konzeptionelle Weiterentwicklung kann zahlenmäßig nicht erfasst werden, bedarf jedoch trotzdem weiterhin großer Aufmerksamkeit. Neben der Weiterentwicklung der landesweiten Rahmenbedingungen – bspw. im Kontext der zum 01.08.2020 in Kraft getretenen Revision des Kinderbildungsgesetzes – spielen hier sowohl die (lokal sehr unterschiedlich gestaltete) Steuerung durch die örtlichen Jugendämter als auch die weitere Professionalisierung der KiTa-Träger eine große Rolle.

Ein besonderes Augenmerk muss dabei im Ruhrgebiet zum einen Kindern mit nichtdeutscher Familiensprache gelten (was in wachsendem Maße nicht nur die KiTas, sondern auch die Kindertagespflege betrifft), zum anderen Kindern, die aufgrund des Bildungsstandes ihrer Eltern schwierige Startbedingungen haben. Gerade diese Kinder profitieren besonders von den Angeboten früher Bildung; ihre Eltern müssen deshalb gezielt dazu motiviert werden sie in Anspruch zu nehmen. Und mit dem weiteren Ausbau der Infrastruktur müssen die Beteiligungschancen gerade dieser Zielgruppe gestärkt werden. Ein Engpassfaktor beim Ausbau kann sich allerdings aus dem zunehmenden Fachkräftemangel ergeben, der im Ruhrgebiet wie auch landes- und bundesweit Handlungsbedarf auslöst.

Betrachtet man die Bildungskette, so verweisen die Auswertungen im Bereich der frühen Bildung auf große Herausforderungen für den Grundschulbereich. Dies gilt in quantitativer Hinsicht für die kommunale Schulentwicklungsplanung, da in den nächsten

Jahren immer mehr Kinder im Grundschulalter zu erwarten sind. In qualitativer Hinsicht müssen sich die einzelnen Schulen zum einen darauf einstellen, dass aufgrund der gesunkenen Beteiligungsquoten in der frühen Bildung mehr Kinder in die Schulen kommen (werden), die nicht oder weniger lange in Kindertageseinrichtungen gefördert werden konnten. Zum anderen ist der Anteil an Einschulungskindern mit Kompetenzdefiziten größer als in anderen Regionen Nordrhein-Westfalens. Vor allem steigt der Anteil an Kindern, die mit nichtdeutscher Familiensprache aufwachsen und bei der Einschulung noch nicht über hinreichende Deutschkenntnisse verfügen. Die Herausforderungen, die sich durch die Analyse von Infrastruktur, Beteiligung und Ergebnissen im Bereich der frühen Bildung zeigen, müssen somit im Grundschulbereich aufgegriffen werden.

In der Corona-Krise wird deutlich, dass der Fachkräftemangel, verbunden mit einem hohen Anteil älterer Beschäftigter, in wachsendem Maße zum Risiko für die Erfüllung des Bildungsauftrags für Kinder unterhalb des Schulalters wird. Für Kinder aus bildungsbenachteiligten Elternhäusern gilt dies in besonderem Maße: Während berufstätige Eltern die Betreuungsleistungen deutlich und zum Teil massiv einfordern, kann der Bildungsbedarf von Kindern aus benachteiligten Familien leicht aus dem Fokus der Aufmerksamkeit verdrängt werden. Auch niederschwellige Förderangebote, die, wie bspw. die Familienzentren in Nordrhein-Westfalen, auf einer intensiven Zusammenarbeit zwischen Kindertageseinrichtungen und Eltern basieren, sind unter den Bedingungen reduzierter Kontakte schwer zu realisieren. Die Entwicklung der Qualität in der frühen Bildung wird daher genau zu beobachten sein.